

Der Gewerksverein

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Produktiv-Genossenschaften.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementpreis: durch die Post bezogen 1 Mk. — Unter Kreuzband 1 Mk. 25 Pf. — Alle Wohnstätten für Berlin alle Zeitungs-Spediteure, nehmen Bestellungen an. — Inserate pro Zeile: Geschäftsang. 25 Pf., Familienang. 15 Pf., Vereinsanzeigen 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis. Reaktionen u. Gep. d. N.O., Geschäftsber. 221/22. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

(Eigentum des Verbandes.)

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine
(Hilfs-Druker).

Bei Abonnement von mindestens 3 Kreuz. unter einer Adresse tritt für Nichtmitglieder der ermäßigte Preis von 75 Pf. ein, welche Franco an den Verbandsverwalter Rudolf Stern, N.O., Geschäftsber. 221/22, einzuweisen sind. Für Mitglieder 35 Pf. pro Exemplar. Bei obligatorischem Abonnement seitens der Gewerksvereine 35 Pf. pro Exemplar. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 33.

Berlin, 17. August 1906.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis.

Tarifvertrag und Nichtorganisierte. — Katholische Arbeitervereine. — Die württembergische Fabrikantenpetition für 1905. — Krankenkassengeber als Streitgeber. — Die Streiks der Textilarbeiter in Sommerfeld und Köstl. — Wochenchau. — Gewerksvereins-Zeil. — Verbands-Zeil. — Anzeigen-Zeil.

1. Tarifvertrag und Nichtorganisierte.

Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß die zwischen den Arbeiterorganisationen und den Arbeitgeberverbänden abgeschlossenen Tarifverträge allgemeine Gültigkeit haben müßten. Das bedeutet, daß der Tarif auch zu gelten hat für den Teil der Arbeiter, der nicht zu derjenigen Organisation gehört, die den Tarif abgeschlossen hat und ebenso auch für die unorganisierten Arbeiter. Bekanntlich haben die Sozialdemokraten in Bayern einen anderen Standpunkt eingenommen und s. Z. im Schlägergewerbe die Unternehmer verpflichtet, nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die dem Metallarbeiterverband angehören, weil der betreffende Tarif nur mit diesem abgeschlossen worden war. Inzwischen sind eine Reihe autortativer Stellen unserer Anschauung beigetreten, wie aus einem Aufsatz in Nummer 184 des „Vorwärts“ hervorgeht:

Das Einigungsamt für das Baugewerbe in Essen (Ruhr) hat in seiner jüngsten Sitzung den außerordentlich wichtigen Beschluß gefaßt, daß der zwischen dem Arbeitgeberbunde und den verschiedenen Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag grundsätzlich für jeden Arbeiter Gültigkeit habe, der bei einem Arbeitgeber, welcher als Mitglied dem Arbeitgeberverbande angehört, Beschäftigung annimmt. Diese Entscheidung wurde auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Beigeordneten Dr. Wiedfeld, getroffen.

Daß die Ansicht des Herrn Beigeordneten auch von anderen Autoritäten geteilt wird, dürfte ein Urteil des Gewerbegerichts Hannover beweisen, das in einem ähnlich liegenden Falle das gleiche Urteil gefaßt hat. Zwischen dem Arbeitgeberverbande einer gewissen Branche und der Gehilfenorganisation war nach vorausgegangener heftiger Forderungsbewegung, also genau wie in Essen, ein Tarifvertrag vereinbart worden, welcher unter Umständen eine Kündigung ausschloß. Ohne einen gesetzlichen Grund zur Kündigung zu haben, kündigte der Arbeitgeber und bemerzte seinen Gehilfen, daß er noch am Abende des Kündigungstages seine Arbeit einzustellen habe. Der Kläger war nun der Meinung, daß die gesetzlichen Bestimmungen auf das Dienstverhältnis Anwendung finden, so daß ihm also nur mit Frist von 14 Tagen gekündigt werden dürfte, weil etwas anderes nicht ausgemacht worden ist. Der Tarifvertrag gehe ihn nichts an und könne gegen ihn nicht geltend gemacht werden, denn er gehöre der Gehilfenorganisation nicht an, sondern stehe außerhalb derselben.

Das Gericht hat die Klage abgewiesen, indem es davon ausging, daß der zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossene Tarifvertrag ohne weiteres für jeden Gehilfen Gültigkeit hat, der bei einem Arbeitgeber Beschäftigung annimmt, welcher Mitglied des Arbeitgeberverbandes ist. Vorausgesetzt ist hierbei natürlich, daß eine vom Tarifvertrage abweichende Vereinbarung nicht getroffen wurde. Deshalb konnte sich im vorliegenden Falle der Kläger nicht auf die gesetzlichen Bestimmungen berufen, da solche durch den Tarifvertrag außer Kraft gesetzt worden sind. Die zu einer Organisation zusammengeschlossenen Gehilfen des betreffenden Saches handelten, indem sie einen Tarifvertrag schlossen, gewissermaßen als Vertreter aller Berufsgenossen, die gegenwärtig oder später, innerhalb oder außerhalb des Verbandes stehend, Arbeit an dem Orte, für welchen der Tarif gilt, suchen würden.

Dieser Urteilspruch ist von so großer Wichtigkeit, daß wir nicht verfehlen möchten, solchen ebenso wie die Entscheidung des Essener Einigungsamtes den zahlreichen, im Baugewerbe Beschäftigten zur Kenntnis zu bringen.

Ueber den praktischen Wert der Urteile kann man ja zweierlei Ansicht sein, da die Arbeiterorganisationen es jedenfalls nicht als ihre Aufgabe betrachten, durch die von ihrer Leitung geschlossenen Tarifverträge auch die sogen. Unorganisierten zu schützen, also Leute, die sich nicht entschließen können, einige Mark jährliche Beiträge zu entrichten.

Es ist schon ein Fortschritt, daß der „Vorwärts“ am Schluß seines Aufsatzes zugibt, daß man bezüglich des praktischen Wertes dieser Auffassung zweierlei Ansicht sein könne. Früher galt eben nur die eine verneinende Ansicht.

Wir lassen uns in unserer Anschauung nicht irre machen durch den Hinweis, daß dann ja auch die Unorganisierten geschützt würden, die sich nicht entschließen könnten, einige Mark jährliche Beiträge zu entrichten. Natürlich ist es auch unser dringendes Verlangen, daß die Arbeiter sich organisieren. Wenn man aber zugeben wollte, daß die Tarife immer nur für die betreffenden organisierten Arbeiter zu gelten hätten, dann stände ihre Durchführung doch meist nur auf dem Papier. Die Unternehmer würden dabei am besten wegkommen. In Zeiten der Not willigten sie in einen Tarif ein und beschäftigten dann nachher Arbeiter, die außerhalb der Tarifgemeinschaft ständen zu schlechteren Bedingungen. Gerade das Interesse der Arbeiter gebietet es daher, daß vereinbarte Tarife allgemeine Gültigkeit bekommen.

Die Vertreter der anderen Auffassung wollen erreichen, daß die Arbeiter, die zu den im betreffenden Tarif vereinbarten besseren Bedingungen zu arbeiten wünschen, sich gezwungen sehen sollen, in die den Vertrag geschlossene Organisation einzutreten. Diesen Zwang verwerfen wir, weil er die Organisation höher stellt als ihren Zweck, günstige Arbeitsverhältnisse zu erwirken. In der Praxis liegt außerdem die Sache so, daß eine Organisation nicht alle Arbeiter der betreffenden Branche gewinnen kann, auch nicht unter Anwendung jenes Zwangsmittels. Zuzeiten ungünstiger Konjunktur, wenn der Tarif den Arbeitern ganz besonders nützlich ist, würden ihn die Unternehmer am leichtesten umgehen können. Das verbietet sich von selbst, wenn es allgemeine Auffassung wird, daß der Tarif für alle Arbeiter und Arbeitgeber gilt.

Zedenfalls sollten die Arbeiter für die allgemeine Anerkennung abgeschlossener Tarifverträge wirken. Oft genug werden ohnehin die Unternehmer den Einwand erheben, daß sie der betreffenden Unternehmerorganisation nicht angehören und daher auch der Tarif für sie keine Gültigkeit habe. Dieser Einwand wurde noch vor kurzem von einem Unternehmer in Dortmund erhoben. Ein Arbeiter verlangte tarifmäßige Bezahlung, die der Unternehmer verweigerte. Die Sache kam vor das Gewerbegericht und dies verurteilte den Arbeitgeber zur Zahlung des höheren Tariflohnes, weil die Mehrheit der Arbeitgeber diesen Tarif abgeschlossen habe und seine Bedingungen daher als örtlich anzusehen wären. Dieses Urteil läßt erkennen, daß das Gericht zu einem anderen Beschluß gekommen wäre, wenn nur eine Minderheit der betreffenden Unternehmer in Dortmund hinter dem Tarif gestanden hätte.

Für die Arbeiterorganisationen ist das Dortmunder Urteil sehr wichtig. Es zeigt ihnen, daß es zweckmäßig ist, Tarifabschlüsse möglichst gemeinsam zu betreiben und zu unterschreiben, damit nicht der Einwand erhoben werden kann, daß nicht die Mehrheit bezw. nicht sämtliche Vertretungen der Arbeiter hinter dem Tarif ständen.

verbandes Granich und Umgegend, welches am 15. Juli in Kellisch ge-
 teilt wurde, die Festrede gehalten habe. Der Ortsverband hatte sich an den
 Zentralrat gewandt wegen eines Festredners, sei aber von dort abschlägig
 beschieden worden. Darauf habe man sich an den Agitationsverband ge-
 wandt, und um einen Redner gebeten. Er habe es als seine Pflicht ge-
 halten, als Vorstandsmitglied dieses zu übernehmen. Kollege Polakowsky
 hat im Laufe der Zeit den D. B. der Tischler und den der Kürschner und
 Sch. über in ihren Versammlungen besucht. Kollege Schmalz hat im D. B.
 der Bauhandwerker einen Vortrag gehalten über „Unfallversicherung“.
 Ebenso berichtet Kollege Peder über Versammlungen und Vorträge. — An
 den Hauptortstand der Fabrik- und Handarbeiter zu Burg ist ein Anschreiben
 gerichtet worden, betreffs der Kattation im mitteldeutschen Brauereibereich.
 Von Burg aus ist darauf als Antwort eingelaufen, daß bereits über die
 Kattation verfügt sei. Eine Reihe von Versammlungen sollen in nächster
 Zeit besucht werden. Geuer soll am 29. Juli zum Vortrag nach Werau.
 — Mit Freuden konnte konstatiert werden, daß die „Mitteldeutsche Volks-
 zungung“ sich immer weiter verbreitet und die Abonnentenzahl immer mehr
 und mehr steigt. — Nach Besprechung noch verschiedener interner Angelegen-
 heiten wurde die Sitzung um 11 1/2 Uhr nachts geschlossen.

R. Geuer, Schriftführer.

Verbands-Zeile.

Norddeutscher Ausbreitungsverband.

Protokoll der Sitzung vom 23. Juli. Unentschuldig fehlt Kollege Hesse;
 Frau Piegler ist als Gast anwesend.

Ein Schreiben des D. B. der Maschinenbauer Ködlich wird zur Kenntnis
 genommen; der darin enthaltene Antrag wird angenommen. Piegler wird
 beauftragt die betreffende Versammlung zu besuchen. Der D. B. der Maler,
 Stolz stellt den Antrag um eine finanzielle Unterstützung zur Kattation im
 dem ausgebrochenen Streit. 10 Mk. werde, aus dem Streit- und Woh-
 nungsfonds bewilligt. Ein Schreiben des Vorstandes vom D. B. der
 Maschinenbauer Torgelow wird zur Kenntnis genommen. Der D. B. der
 Schuhmacher Barth schließt sich dem Ausbreitungsverband an. Ein Schreiben
 des D. B. der Tischler, Braunsberg wird zur Kenntnis genommen. Der
 Schriftführer wird beauftragt, dieses zu beantworten. Nach Erledigung
 besuche den D. B. der Schiffshammerer durch Runow und den D. B. der
 Frauen Predom durch Rudenlamp zu besuchen. Auf Antrag des D. B. der
 Goldschmiede Stellen, um einen Bericht von der Konferenz in Velpzig wird
 Piegler damit beauftragt. Die Kollegen Runow und Gallies werden be-
 auftragt über die Lohnbewegung der Schneider zu referieren. Nach Erledigung
 mehrerer geschäftlichen und Agitationsangelegenheiten fand Schluß der
 Sitzung um 11 Uhr abends statt. R. Piegler, Schriftführer.

Gewervereine der graphischen Berufe, Maler und Radierer.

Auf Beschluß des Delegiertentages soll für unsern Gewerverein ein
 zweiter Beamter (Hauptschriftführer) angestellt werden. Nebegewandte
 und im schriftlichen Gedankenausdruck geübte Mitglieder unseres Gewer-
 vereins oder anderer zum Verbands gehörigen Gewervereine, welche für
 diese Stelle sich befähigt halten, werden ersucht unter Befügung eines kurzen
 Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse sich bei Unterzeichnetem bis
 15. September zu melden. Die Stelle soll möglichst am 1. Oktober
 besetzt werden.
 Werau, den 4. August 1906.
 Für den Generalrat: J. E. G. Prüfer, Generalsekretär.

Versammlungen.

Berlin. Die Sitzungen des Distriktsklubs fallen bis zum 22. August
 aus. Sängerkor der Deutschen Gewervereine (D. G. V.).
 Jeden Donnerstag, abends 9-11 Uhr, Uebungsstunde im Verbandshaus der
 Deutschen Gewervereine (Grüner Saal). Gäste herzlich willkommen. —
 Sonnabend, 11. August. Maschinenbau- und Metallarbeiter II. Ab. 8 1/2
 Uhr, Kruchstr. 36a. I. D.: Monatsbericht. Werkstattangelegenheiten u. a.
 — Maschinenbau- und Metallarbeiter III. Ab. 8 1/2 Uhr, Benjistr. 22.
 Vortrag. Am 19. vormittags 10 Uhr Besichtigung des Rud. Virchow-
 Krankenhauses. — Maschinenbau- u. Metallarbeiter X. Ab. 8 1/2 Uhr
 bei Werner, Köpfigerstr. 52. I. D.: Monatsbericht. Vortrag des Kollegen
 Goldschmidt: „Die Arbeitsbedingungen und die Arbeiter“. Besprechung
 über Stützwerke. — Maschinenbau- und Metallarbeiter XI. Ab. 8 1/2
 Uhr bei Koch, Köpfigerstr. 28. Vortrag des Kollegen Köhler. —
 Graph. Berufe und Maler I. Ab. 8 1/2 Uhr, Neue Grünstr. 28. Ref.
 Riemandale. I. D.: Wichtige Mitteilungen vom Delegiertentag. —
 Dienstag, 14. August. Graph. Berufe und Maler III. Ab. 8 1/2 Uhr,
 Brunnenstr. 11 im Besuchshaus. I. D.: Protokoll. Bericht von Dele-
 giertentag. Besprechendes. Stillstände.
 Hamburg. Brauer. Sonnabend, 11. August, abends 9 Uhr bei
 H. Gassow, Schauenburgerstraße.

Orts- und Bezirksverbände.

Herne (Ortsverband). Zden I. und 3. Sonntag im Monat, nachm. von
 4-5 1/2 Uhr, im lokale des Herrn Bihl, Schulte-Wattler, Distriktsfunde. —
 Greifswald (Ortsverband). Jeden Donnerstag, ab. 8 1/2-10 Uhr, im
 lokale des Herrn Giesow, Röhmarkt 1, Distriktsabend. — Hannover
 und Umgegend (Ortsverband). Die Gfangsstunden der Ortsverbände
 überdies finden jed. Dienstag abend 9 Uhr i. Verbandslokal „Königs-
 wirth“ Brühlstraße 12 statt. — Oberergerbergischer Ortsverband. Sonntag,
 12. August, nachm. 3 Uhr in Buchhof im Restaurant zur Buch
 Ortsverbandsversammlung. I. D.: 1. Protokoll und Kassenzuweisung. 2. Ab-
 rechnung vom Ortsverbands-Sommerfest. 3. Wünsche u. Anträge. 4. Strei-
 Distrikts. — Sagen i. B. (Ortsverband). Sonntag, 19. August, vorm.
 10 Uhr im Verbandslokal bei 8. Plattes, Frankfurtstr. 98, Ortsverbands-
 Vertreter-Sitzung. — Hannover u. Umgegend (Ortsverband). Sonntag,
 19. August, vorm. 9 Uhr Ortsverbandsabend im Verbandslokal „Königs-
 wirth“, Brühlstr. 12. Vortrag über: „Was muß der Arbeiter vom Unfall-
 gesetz wissen?“ Referent: Kollege Göttschew-Eiden.

Wendungen beim Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.
 Nachen (Ortsverband). Johann Philipp, Schriftführer,
 Nachen, Bergstr. 46.

Chemnitz (Ortsverband). Johann Rothe, Vorsitzender, Minder-
 str. 19 III. Richard Haberkorn, Schriftführer, Blücherstr. 11.

Duisburg (Ortsverband). Ernst Adeling, Kassierer, Ruhrort-
 str. 58.

Wörth (Ortsverband). Eschimer, Schriftführer, Altauerstr. 34/35.
 Hagen (Ortsverband). Carl Reichelt, Vorsitzender, Frankfurter-
 str. 42.

Kangels (Ortsverband). Paul Augustin, Schriftführer, Nied-
 wieserstr. 64 bei Greiffenberg i. Sch.

Stettin (Graphische Berufe und Maler I). J. Jonas, Remig-
 str. 12 II.

Anzeigen-Zeile.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Photographie
 des Verbandshauses der
 Deutschen Gewervereine
 in Berlin N.O.,
 Greifswalderstrasse 221/23,
 photographirt v. Rud. Thiesen
 vorzüglich ausgefallen,
 Cartongröße 88/45 cm,
 wirkungsvolles
 Ausstattungsstück für
 Vereinslokale.
 Portofrei zu beziehen gegen
 vorherige Einsendung von
 2 Mark an Verbandskassierer
 Rud. Klein, Berlin N.O.,
 Greifswalderstrasse 221/23.
 Tansig (Ortsverband). Durchsch.
 Gewervereinskollegen erhalten beim
 Besuchen Sammeier, Hirschmarkt 10
 Besichtigungskarten.
 Saarau (Ortsverband). Durchsch.
 Gewervereiner erhalten 50 Fig. bei den
 Ortskassierern.
 Hiesbach (Ortsverband). Karten
 beim Kassierer Eduard Hartmann,
 Biesenstraße 10.

Verbandshaus der Deutschen Gewervereine
 Greifswalderstr. 221/23.
 Sonnabend, 1. September 1906, abends 1/2 9 Uhr:
 * Das Neueste in lebenden Photographien. *
 Nachdem Familienfranzösisch.
 Eintritt: Erwachsene 20 Fig., Kinder 10 Fig.
 Der Gewerverein
 Jahrgang 1905
 auf schönem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsgemeinen und
 Vereinsbibliotheken
 3,50, sonst 6 Mark.
 N.B. Früherer Jahrgänge werden zu denselben Preisen abgegeben.
 Verbandsbureau:
 Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.
 Ostdeutschen nur an Verbandsbureau
 R. Klein,
 Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.

Kupferdruckbild
 des Verbandsanwalts
 Dr. Max Girig
 166 x 230 mm
 in neuer Anfertigung
 vom Verbandsbureau
 Berlin N.O. 55,
 Greifswalderstraße 221/23
 zum Preise von 50 Pfennigen
 zu beziehen.
 Hagen. (Ortsverband.) Arbeits-
 nachweis und Verpflegungsarten bei
 Carl Schambach, Hagen, Bergstr. 56
 Spandau (Ortsverb.). Verpflegungs-
 arten bei Sorten, Hanelstr. 4 III.
 Hefermünde u. Umgegend. (Orts-
 verbant). Durchreisende Verbands-
 folgen erhalten eine Reisettsprüfung
 von 50 Pfennig. Karten beim
 Vereinskassierer Otto Gauschow,
 Gauschestr. 7.
 Hannover-Einden. (Ortsverband.)
 Arbeitsnachweis bei Carl Hebel,
 Hannover, Heisenstraße 32a I.

Verbands-Zeile. Redakteur: Karl Goldschmidt, Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/23. — Druck u. Verlag: Wedede & Gallinet, Berlin W., Potsdamerstr. 110.

jünglicher Arbeiter in einem niedrigen, heißen und schlecht gelüfteten Raum des Untergeschosses beim Härten in Öl einem erwachsenen Arbeiter Beihilfe zu leisten. Die fernere derartige Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wie auch von Arbeitern unter 18 Jahren wurde wegen der von der Hitze und den widrigen Verhältnissen zu befürchtenden Gesundheitschädigungen mit Recht als unzulässig bezeichnet.

Jugendliche Arbeiter werden, wie beobachtet wurde, vielfach immer noch zu Beschäftigungen herangezogen, denen sie nach ihren körperlichen und intellektuellen Anlagen nicht gewachsen sind. Meist sei das in kleinen Betrieben der Fall. Wo in Bäckereien der Gehilfe fehle, müsse der Lehrling das schwere Geschäft des Teigmachens besorgen; in Mühlen müssen die jungen Leute schwere Säcke tragen; in Dampffesselanlagen werden jugendliche Arbeiter mitunter beim - Kesselputzen verwendet.

Hören wir zum Schluß, was über die Durchführung des Kinderschutzgesetzes berichtet wird.

Es wurde ermittelt, daß zum Austragen von Backwaren ab und zu noch schulpflichtige Kinder vor 8 Uhr morgens, zum Teil schon von 5 Uhr morgens an, beschäftigt werden, besonders in Industrieregionen.

Das Ausschalten der Kinder habe für diese selbst mitunter unerwünschte Nachteile gebracht. So sei dadurch, wie ein Ortsvorsteher dem Gewerbeinspektor bei Besprechung über die Wirkungen des Kinderschutzgesetzes mitgeteilt habe, für die Kinder auch das Frühstück, das sie in den Bäckereien für das etwa 3/4stündige Austragen morgens vor Beginn der Schule erhalten, weggelassen, und kämen, da ihre Eltern sehr arm seien, vielfach ohne Frühstück, mindestens aber schlechter verpflegt als bisher, zur Schule.

Wehrfach wurde auch ermittelt, daß Kinder (!) beim Steinklopfen auf Kommunalstraßen von Affordanten beschäftigt wurden. Da der Bau und die Unterhaltung von Straßen durch die öffentlichen Körperschaften keinen gewerblichen Betrieb darstellen, so kann das in §§ 4 und 12 des Gesetzes, betr. die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben enthaltene Verbot des Steinklopfens auf diese Beschäftigung der Kinder keine Anwendung finden. Deshalb erludten die Gewerbeinspektoren, zur möglichststen Durchführung des Verbots der Beschäftigung der Kinder mit Steinklopfen, die Oberämter dahin zu wirken, daß entsprechend dem hinsichtlich der Staatsstraßen geschaffenen Vorgang in die Affordverträge über Zerkleinerung von Steinen auf Gemeindeftraßen die privatrechtliche Bestimmung aufgenommen werde, daß Kinder, welche noch vollschulpflichtig sind oder das 15. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, bei Ausführung des Affords nicht verwendet werden dürfen.

Für folgende Beschäftigungsarten der Kinder in der Hausindustrie sind im Berichtsjahre die beigelegten Löhne ermittelt worden:

Flechten von Rohrstühlen, 1 Stuhl (Stg oder Lehne) nach Abzug des Materials zu 25-30 Pfg., Dürtenleben, 1000 Stüd dreieckig zu 18-20 Pfg., größere viereckige, sogenannte Papiersäcke, 1000 Stüd zu 80 Pfg., Zigarrentäschchen 1000 Stüd 28-33 Pfg.; Herstellung künstlicher Blumen, meistens Myrtenzweige, wobei die jüngeren Kinder durchscherte Blättchen auf einen Draht schieben und an der richtigen Seite festkleben, während die älteren Kinder diese zu Sträußchen binden, für 1 Groß Blättchenleben - drei Pfennig - für das Groß Myrtenzweig binden 18 Pfg.

Eingehende Erhebungen über die hausgewerbliche Kinderarbeit sind in der Uhrenindustrie unternommen worden. Hier werden die Kinder am häufigsten mit Spindelsteden beschäftigt und sonst beim Nieten, Abschleifen, Durchlöchen, Stangen usw. verschiedener Uhrenteile herangezogen. Es wurden zum Spindelsteden meistens Kinder, die das gezielte zulässige Alter noch nicht erreicht hatten, verwendet, da die kleinen Finger derselben diese minutiöse Arbeit - in jede Spindel, wovon das Tausend mit 7 und 8 Pfg. bezahlt werde, müssen 6-10 Stiften gesteckt werden - am schnellsten auszuführen vermögen. Es wurde festgestellt, daß in einzelnen Fällen Kinder bis spät nachts Spindeln steden. Dabei komme es vor, daß ein Viertel des abendlichen im Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit sehr bescheidenen Verdienstes von der Fabrik abgezogen werde. Die durch die Abzüge getroffenen Eltern suchten dann ihre Kinder durch Schläge zu pünktlicherem Arbeiten anzuspornen. Dieses Verfahren habe meist wenig Erfolg, weil die Augen der armen Kinder durch das lange Hinsehen auf die blanken Metallteile geblendet und bei fortgesetztem, langandauerndem Arbeiten kurzfristig werden.

Am trafensten trete aber die Ausnutzung der Kinder zu gewerblichen Arbeiten auf dem Lande in den Bauernfamilien, und zwar häufig bei den besser situierten, zutage. Gerade diesen Leuten sei es besonders schwer, klar zu machen, wie einerseits durch übermäßige Anspannung der kindlichen Arbeitskraft die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder nulleide und andererseits die wirklich armen Kinder und Familien durch den billigen Wettbewerb der wohlhabenden Kinder geschädigt werden.

Δ Krankenkassengelder als Streikgelder.

Die „Berliner Volksztg.“ hatte sich in mehreren Artikeln mit der „bedenklichen Verschmelzung“ der Gewerkschaft der Steinbrücker und Lithographen mit dem früheren Unterstützungsverein „Senefelder

Bund“ beschäftigt. Wir haben darüber im „Gewerksverein“ ausführliche Mitteilungen gemacht.

Jetzt hat der „Lithograph“, das Organ des „Lithographenbundes“, Eich Nürnberg, einen Brief der Generalkommission der Gewerkschaften abgedruckt, in dem sich folgende interessante Stelle befindet:

„Die Generalkommission kann allerdings auch nicht anerkennen, daß es unter den von Ihnen dargelegten Vermögensverhältnissen Ihrer Organisation absolut nicht zu vermeiden ist, daß Ihre Mitglieder die Arbeit aufnehmen und damit quasi Streikbrecher werden. Wenn Sie sonst Anspruch darauf erheben, als eine Kampforganisation zu gelten, so werden Ihre Mitglieder auch nichts dagegen einzuwenden haben, daß Sie in solchem Falle wie dem vorliegenden einmal die Gelder der Unterstützungskasse angreifen, zumal der Kampf doch nicht gar zu lange sich hinziehen kann und dann Ihre Mitglieder sehr bald wieder durch Ihre Beiträge eventuell Extrabeiträge die Kassen füllen können. Wenn Ihre Mitglieder unter diesen Verhältnissen die Arbeit aufnehmen, beziehungsweise der Vorstand Ihrer Organisation das billigte, wie es aus Ihrem Schreiben herauslingt, dann unterscheidet sich Ihre Organisation nicht wesentlich von den Leuten, die den Senefelder Bund in seine jetzige präkäre Lage gebracht haben.“

In der letzten Zeile dieses Briefes wird angepielt auf die 31 Frankfurter Mitglieder des „Senefelder Bundes“. Wer die auch von uns mitgeteilten Schieberereien kennen gelernt hat, die bei jener „Verschmelzung“ von den Zielbewußten verübt worden sind, wird das Verhalten der 31 wohl verstehen können.

Die Mitglieder des Lithographenbundes waren infolge der Aussperrung der Mitglieder des Senefelder Bundes in einen Sympathiestreik eingetreten. Dieser nur kleinen Organisation (ca. 600 Mitglieder) gingen jedoch nach drei Wochen die Mittel zu Ende, und sie glaubte, nun Anspruch auf die durch die Generalkommission gesammelten allgemeinen Mittel zu haben, womit sie jedoch auf eine Anfrage unter dem Vorgeben abgewiesen wurde, daß diese Sammelgelder nur für die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften zur Verfügung ständen.

Zu der hier in Betracht kommenden Frage äußert sich die „Volksztg.“ wie folgt:

„Die Anschauung, daß Krankenkassen gelber und Gelber sonstiger Unterstützungskassen ohne weiteres - wenn auch nur leihweise - für Streikzwecke verbraucht werden dürfen, ist bedenklich. Sie steht mit der im Senefelder Bund vorgenommenen Verschmelzung in engstem Zusammenhang, denn diese „Verschmelzung“ war von vornherein so geplant, daß alle Kassen - Invaliden-, Kranken- und Gewerkschaftskasse - zusammen geworfen werden und alle Ausgaben aus dieser einen Kasse gemacht werden sollten. Es hätte dann nichts im Wege gestanden, für einen Streik oder Ausschluß das gesamte Vermögen, also auch das der Unterstützungskassen zu verwenden, das zur Zeit der Verschmelzung fast 550 000 Mk. betrug. Es war gerade ein Mitglied des Zentralarbeitersekretariats, das in der zuständigen Generalversammlung diese Form beantragt hatte und eifrig versucht. Im heißen Kampfe wurde wenigstens das verwehrt. Aber sicher hätte man diese Kassen dennoch in Anspruch genommen, wenn nicht durch einwillige Verfügung, beantragt durch die früher in der „Volks-Zeitung“ erwähnten 31 Kläger in Frankfurt a. M., die ihre Rechte gegen die Verschmelzung im Klagewege sicherten, ein solcher Putsch verwehrt wurde. Darauf weist der Schlußsatz des von uns wiedergegebenen Auszuges hin.“

Dah wir auf diese Angelegenheit der Lithographen und Steinbrücker infolge dieser Keuperung der Generalkommission noch einmal zurückkommen, hat seinen Grund darin, daß wir bei aller Hochachtung vor dem Koalitionsrecht solche Auswüchse der Gewerkschaftsbewegung im Interesse gerade der Arbeiter selbst vermeiden sehen möchten. Denn wozu soll es führen, wenn beliebige Kranken- und Unterstützungskassen nicht nur - wie im Senefelder-Bund geschehen - durch Mitglieder-schübe und bedenkliche Majorisierungen seitens einer Gewerkschaft aufgelassen - „verschmolzen“, wie es dort genannt wurde - werden können, sondern auch die Vermögensbestände solcher Kassen, wie sie diese Gewerkschaften haben, bei Streiks oder Aussperrungen verbraucht werden dürfen? Diese Kassen müssen sakrosankt (= unantastbar) sein. Wenn in dieser Beziehung andere Anschauungen bei den leitenden Personen der Gewerkschaften hervortreten, so provoziert man nur das Eingreifen der Regierung, die Mittel und Wege suchen wird, und sei es im Wege der gesetzlichen Regelung, um die Kassen und ihre Mitglieder vor einer unzulässigen Ausnutzung zu schützen. Ein solches Eingreifen der Regierung sollte man aber schon aus Gründen der Selbstverwaltung vermeiden.“

Grundsätzlich sind wir der Meinung, daß Krankenkassengelder für Streikzwecke nicht verwendet werden sollen. Sobald es sich um die Mittel einer Volkkrankenkasse handelt, also einer Krankenkasse die dem § 75 des R.-B.-G. entspricht, so ist die Verwendung ihrer Mittel für Streikzwecke ganz ausgeschlossen. Die Mitglieder des Vorstandes würden sich strafbar machen, wenn sie Kassengelder für Streikzwecke verwendeten. Auch die Verwendung von Geldmitteln zu Streikzwecken aus den sogenannten Kranken-Zuschußkassen ist unzulässig. Wo aber mit Zustimmung der Generalversammlung alle Kassen in die Gewerkschaftskasse geschüttet wurden und aus dieser einen Kasse Unterstützungen aller Art gezahlt werden, kann das ganze Geld für einen Zweck, also auch für den Streik verwendet werden. Kassen dieser Art unterliegen schon heute dem Aufsichtsamt für Privatversicherung, sobald sie bestimmte Leistungen gewähren. Von dieser Aufsicht werden sie nicht einmal dadurch befreit, daß sie erklären, den Mitgliedern kein klagbares Recht auf die Unterstützungen einzuräumen. Es muß dann schon hinzugefügt werden, daß Kranken-Unterstützungen nur im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit gezahlt werden.

Δ Katholische Arbeitervereine.

Wir haben schon in der letzten Sonntagsnummer unseres „Korrespondenzblattes“ den Nachweis geführt, daß die in der Broschüre des katholischen Arbeitersekretariats in Bochum gegen die Gewerksvereine gerichteten Angriffe vollkommen haltlos sind. Wir haben dabei auch darauf hingewiesen, daß die katholischen Arbeitervereine nicht nur der katholischen Mitgliedern unserer Gewerksvereine, sondern auch den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften den Vorwurf machen, Gegner der Religion und der katholischen Kirche zu sein. Die Mehrheit der Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften ist katholisch, wie überhaupt diese ganze Organisation politisch die Anschauungen des Zentrums vertritt. So sieht sich die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands gezwungen, scharfe Stellung zu nehmen gegen die katholischen Arbeitervereine, der sogenannten Berliner Richtung, die namentlich in Oberschlesien und im Saarrevier sich in meist ungeschöner Weise bemerkbar machen. Uns interessiert hierbei insbesondere der Teil der Polemik, der sich beschäftigt mit der religiösen Stellung der Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften. Unsere Leser werden daraus ersehen, daß die Christlichen sich gegen dieselben Vorwürfe wehren müssen, wie sie in der Bochumer Broschüre gegen die Gewerksvereine erhoben werden:

3. Dritte Unwahrheit. Leider haben Geistliche, die auf „Berliner“ Seite stehen, sich hinreichend lassen, mit nicht einwandfreien Mitteln die christlichen Gewerkschaften zu bekämpfen. Obwohl der heilige Vater sich für die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen hat, hat man des Öftern von der Kanzel herab vor denselben gewarnt, gedroht, man werde den Gewerkschaften „die Masse abreißen“, hat sie als Sozialdemokraten verurteilt, hat, sobald eine Versammlung der Gewerkschaft angeündigt wurde, sofort zur Stunde eine Gegenversammlung abgeräumt, hat so gegen die Gewerkschaften gehandelt, daß diese kein Volk zu einer Versammlung mehr haben konnten, und die verzehnten Arbeiter mit Kadaw und Androhung von Mißhandlungen den Rednern der christlichen Gewerkschaften das Reden unmöglich machten. Daß diese Dinge — das Schlimmste teilen wir nicht einmal aus Schonung für diese Herren mit — dem Ansehen der Geistlichkeit sehr schaden, läßt sich leicht ersehen. Troßdem behaupten die Vorträger der „Berliner“ in der Deffektivität, die christlichen Gewerkschaftler setzten das Ansehen der Geistlichen herab. Um Beweis erfragt, konnten sie bis jetzt nichts vorbringen, als daß ein Gewerkschaftler einmal in der Privatunterhaltung die Geistlichen, die so wütend gegen die Gewerkschaften vorgehen, mit einem Schimpfwort benannt habe. Daß unter den „Berlinern“ aber noch ganz andere Schimpfworte gegen die nichtberlinerischen Geistlichen gebraucht werden, davon sagt man nichts. In Wirklichkeit liegt die Sache also umgekehrt: nicht die Gewerkschaften, sondern die „Berliner“ schädigen das Ansehen der Geistlichkeit.

5. Fünfte Unwahrheit. Man hat sich gewöhnt, den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaft den Glauben abzuspüren, die katholischen Gewerkschaftler „Los von Romleute“, „Reformkatholiken“ u. zu nennen. Daß das die blanke Unwahrheit ist, brauchen wir nicht eigens zu betonen. Ja, man hat sich nicht geniert, einem katholischen Gewerkschaftler in der Presse vorzuhalten, er habe gesagt, er wolle mit 30 Mann evangelisch werden. Daß das gerade Gegenteil wahr ist, werden die Herren „Berliner“ sich demnächst vor Gericht klar machen lassen müssen.

Die katholische „W. A. Z.“ weist in 6 Kapiteln den katholischen Arbeitervereinen grobe Unwahrheiten nach. Wir befinden uns, mit unserer sogenannten Religionsfeindschaft den Katholiken gegenüber also in sehr guter Gesellschaft.

Die Moral der „W. A. Z.“ hat aber einen doppelten Boden. Sie ist nämlich augenscheinlich der Meinung, daß man solche Lügen gegen die Gewerksvereine ruhig verbreiten dürfe, denn in derselben Nummer, in der das Blatt die christlichen Gewerkschaften gegen die Lügen der katholischen Arbeitervereine und ihrer Machter verteidigen muß, bringt es eine Empfehlung der in derselben Frage gegen uns gerichteten Bochumer Broschüre. Das ist sehr bezeichnend. Wir wissen sehr wohl, daß die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands nicht der sogenannten Berliner Richtung angehören. In der unnoblen Kampfweise und im Verbreiten von Unwahrheiten stehen sie ihnen aber keineswegs nach!

In unseren Gewerksvereinen kann jeder glauben, was ihm sein Gewissen gebietet. Wir billigen es nicht, wenn einem Kollegen, der seine religiösen Pflichten erfüllt, daraus ein Vorwurf gemacht wird. Die Gewerksvereine müssen den Boden abgeben, auf dem sich die Arbeiter aller Anschauungen und Richtungen zum einmütigen Kampfe für bessere Arbeitsbedingungen zusammenfinden können. Hunger und Not tun allen Arbeitern gleich weh, den katholischen wie den evangelischen, wie jedem Arbeiter überhaupt. Wer die Arbeiter nach religiösen und parteipolitischen Richtungen für die Zwecke dieser Richtungen auseinander treibt, macht sich zum Verräter an der Arbeiterfrage. Wie die Unternehmer, so müssen auch die Arbeiter ohne Unterschied des Glaubens und der politischen Anschauung Schulter an Schulter zusammenstehen.

Δ Die württembergische Fabrikeninspektion für 1906.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren Württembergs haben heuer eine bemerkenswerte Neuerung erfahren. Während bisher für jeden der drei Aufsichtsbezirke gesonderte Berichte erfaßt wurden, sind

sie nunmehr in Interesse der Übersichtlichkeit einheitlich zusammengefaßt.

Die Organisation der Aufsichtsbehörde wird vom 1. Januar 1906 ab insofern eine Aenderung erhalten, als das Land in vier Aufsichtsbezirke neu eingeteilt wird. Als Gewerbeinspektionsgehilfe wurde Ernst Eckert, ein gelernter Möbelschreiner, neu eingestellt. Das dürfte eine Arbeiter als Assistent der Gewerbeinspektion sein. Auch wurde ein wichtiger Schritt in der weiteren Ausgestaltung der Gewerbeinspektion durch Zuziehung einer ärztlichen Kraft, des Obermedizinalrats Dr. Schaeuwerler, bewirkt.

Von den nach § 154, Abs. 2—4, der G.-D. 9116 Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen mit 195 230 Arbeitern wurden revidiert 6793 = 74,5 pCt. mit 166 722 Arbeitern = 85,3 pCt. in 7193 Revisionen (gegen 6715 Revisionen in 6312 Anlagen im Vorjahre).

Die Gesamtzahl aller von den Aufsichtsbeamten im Jahre 1905 vorgenommenen Revisionen belief sich auf 11 447 (gegen 11 144 im Vorjahre). Davon entfielen 57 auf Sonn- und Feiertage, 1 auf die Nacht. 9543 Betriebe wurden einmal, 273 zweimal und 24 drei- und mehrmal revidiert.

Ueber die Stellung der Aufsichtsbeamten zu den Arbeitgebern sprechen sich die Berichte im allgemeinen befriedigend aus, doch wird dabei betont, daß es oft nicht leicht geworden sei, ein richtiges Verhältnis mit den Arbeitgebern zu unterhalten. Und warum? Man habe es vielfach mit Leuten zu tun, welchen ein richtiges Verständnis für den Arbeiterschutz und die Stellung, welche die Aufsichtsbeamten hierbei einnehmen, abgehe. So ersuchte z. B. eine Firma den Gewerbeinspektor, die Assistentin dahin zu instruieren, daß diese ihre Erkundigungen künftig nicht bei den Arbeiterinnen, sondern bei den Aufseherinnen einziehe, da hierdurch weniger die Arbeit gestört und das Feuilleton solcher Inquisitionen gegenüber den Arbeitgebern und der Verwaltung vermieden werde. Dieses merkwürdige Ansinnen mußte natürlich zurückgewiesen werden.

Daß von der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ und von der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ aus Anlaß eines Vortrags des Gewerbeinspektors über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen Veruche gemacht worden seien, das bestehende gute Verhältnis zu den Arbeitgebern ungünstig zu beeinflussen, wird aus dem III. Bezirk gemeldet. Erfreulicherweise waren diese Veruche ohne Erfolg und noch anerkennenswerter ist es, daß der Beamte weder von der einen, noch von der anderen Seite sich in eine einseitige Stellung hat drängen lassen.

Das Verhältnis der Fabrikeninspektoren zu den Arbeitern wird in allen drei Bezirken als befriedigend bezeichnet. Der Verkehr mit den Vertrauenspersonen der Arbeiter und den Vorständen der Arbeiterorganisationen sei im allgemeinen ein durchaus sachlicher gewesen.

Die von den Arbeitervereinigungen aufgestellten Vertrauenspersonen seien, so weit es die Zeit erlaubte, persönlich aufgesucht worden, um mit denselben Rücksprache zu nehmen über allgemeine Verhältnisse der Arbeiter und über Vorgänge in speziellen Fabriken. Aber auch in Fabriken selbst seien die Arbeiter bei Revisionen über die dort bestehenden Verhältnisse befragt worden. Hierbei wurde eine ziemliche Zurückhaltung in den Antworten derselben wahrgenommen. Diese sei auf ihre nicht selten begründete Furcht zurückzuführen, daß ihnen aus freimütigen, wahrheitsgetreuen Angaben mißliche Arbeitsverhältnisse oder gar Verlust der Stellung entstehen könnten. Sei es doch vorgekommen, daß ein Gasthofsbesitzer, während der Gewerbeinspektionsgehilfe bei Untersuchung einer Beschwerde sich bei einem Stellenerlehrling über dessen Arbeits- und Ruhezeiten erkundigte, die übrigen Lehrlinge in den Stellereingang kommen ließ und sie unter Androhung von Schlägen (!) zu unwahren Angaben dem Beamten gegenüber bewog. Der Vater des zuerst befragten Lehrlings teilte später mit, daß dieser wegen seiner wahrheitsgemäßen Aussage keine gute Stunde mehr im Hause seines Vaters gehabt habe und von ihm etwa 8 Tage später fortgejagt worden sei.

Im Jahre 1905 wurden in den drei Aufsichtsbezirken Württembergs in 3711 Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen (gegen 3470 im Vorjahre) 19 159 (gegen 17 805 im Jahre 1904) jugendliche Arbeiter, darunter 18 216 (gegen 16 959 im Vorjahre) von 14—16 und 943 unter 14 Jahren beschäftigt. Es ist somit die Zahl der Betriebe um 8,5, die der jungen Leute von 14—16 Jahren um 7,4 und die der Kinder unter 14 Jahren um 11,5 pCt. gestiegen.

Zu lange Beschäftigung jugendlicher Arbeiter von 14—16 Jahren werde in Fabriken, die Ziegeleien ausgenommen, nur selten mehr vorkommen, die diesbezüglichen Zuwiderhandlungen wurden hauptsächlich in Motorenwerkstätten ermittelt.

Ein unverantwortlicher Fall von Kinderbeschäftigung wurde im Oberamt Blaubeuren getroffen, wo ein 12-jähriger Knabe in einer Mahlmühle (?) jeden Werktag, ausgenommen Donnerstag, wo der Junge auch nachmittags die Schule zu besuchen hatte, von vormittags 11 Uhr bis abends in der Mühle mit Mäherarbeiten beschäftigt worden war. Man bedenke, daß neben körperlicher Ueberanstrengung des Jungen noch außerdem erhebliche Unfallsgefahr vorhanden war!

In einer Werkzeugfabrik war die Art der Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern zu beanstanden. Dort hatte ein

Deutschen Gewerksvereine. Eine solche Uebersicht für das II. Quartal gaben wir auch in Nr. 31 vom 3. August auf Grund von Mitteilungen, welche die einzelnen Gewerksvereine dem Kaiserlichen Statistischen Amte übermitteln. Erprobend das Ergebnis der Statistik in bezug auf die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit eine Besserung auswies, hatte die Unterstützungssumme eine bedeutende Erhöhung erfahren. Wir bemerken hierzu:

Diese eigenläufige Erscheinung findet ihre Aufklärung beim Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Während sich die Zahl der unterstützten Tage um 685 verringerte, erhöhte sich die Unterstützungssumme um 31 060 Mk. Dieses auffallende Ergebnis muß seine Ursachen darin haben, daß die Ortsvereinskassierer die lokalen Unterstüngen während der Aussperrungen und Streiks, oder die Unterstützung selbst in den Angaben mit angeführt haben. Es wäre zu wünschen, daß solches sich nicht wiederholt, da sonst ein falsches Bild von dem Stande der Arbeitslosigkeit und den dafür angewendeten Mitteln gegeben wird."

Daß Fehler nicht verbessert werden, wenn man darüber schweigt, ist bekannt. Darum ist es besser, sie durch Hervorhebung für die Zukunft vermeidlich zu machen. Das war die Veranlassung, obige Bemerkungen der Statistik anzufügen. Es war das erste Mal, daß ein solches Versehen bei dem Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter vorkam und daher wohl entschuldbar.

Die „Metallarbeiterzeitung“, die alle Stuttgarter Klatschante aus der Kiste, macht einen langen Brei aus der zu hohen Unterstützungssumme. Dabei polstert ihr das Malheur, nicht einmal richtig abzuschreiben. Laut Reichsarbeitsblatt Nr. 7, Seite 626, hat der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter an 635 männliche Mitglieder für 10 841 Tage 50 552,50 Mk. gezahlt. Die Redaktion der „Metallarbeiterzeitung“ überseht in ihrem Geschäftsbericht ganz, daß auch noch an 2 weibliche Mitglieder für 48 Tage 40 Mk. Unterstützung gezahlt wurden. Wenn man Statistiker sein will, womit sich die Redakteure der sozialdemokratischen Gewerkschaftsblätter übrigens ausnahmslos rühmen, dann muß man die Statistik auch gründlich und vor allem objektiv wiedergeben. Es ist ein starkes Stück, wenn die „Metallarbeiterzeitung“ aus dem einmaligen Versehen dem Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter „große Irreführung der öffentlichen Meinung“ und eine „absichtliche Täuschung des Kaiserlich Statistischen Amtes“ vorwirft.

Wir werden nunmehr beweisen, daß der Metallarbeiterverband mit seinen Berichten an das Kaiserlich Statistische Amt die Öffentlichkeit nicht nur belogen, sondern auch, daß die absichtliche Täuschung bei ihm systematisch und beständig betrieben wird. Nach dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften, Nr. 31 vom 4. August cr., hat der Metallarbeiterverband im Jahre 1905 an Arbeitslosenunterstützung gezahlt 480 188 Mk. Nach dem an das Kaiserlich Statistische Amt eingesandten Bericht hat der Metallarbeiterverband 1905 für Arbeitslosenunterstützung verausgabt:

An männliche Mitglieder im I. Quartal	173 343,00 Mk.
weibliche	I. 2849,00
männliche	II. 116 543,00
weibliche	III. 1 575,00
männliche	IV. 100 062,40
weibliche	V. 2 458,55
männliche	VI. 113 509,00
weibliche	VII. 2 189,00

Summa 512 528,95 Mk.
Nach dem Korrespondenzblatt 480 188,00

Mitglied hinzuzugewinnen 32 340,95 Mk.

Nach den Erfahrungen eines jeden Verwaltungsbeamten sind die Summen an das Kaiserliche Statistische Amt eher zu niedrig als zu hoch berechnet, weil nicht alle Ortsvereine die ausgesandten Fragekarten ausgefüllt zurücksenden. Bei dem Metallarbeiterverband trifft diese allgemeine Regel nicht zu, sondern übertrifft sogar noch das Resultat der Jahresabrechnung um 32 341 Mk. Mit vollem Recht kann man dem Metallarbeiterverband eine absichtliche Irreführung der öffentlichen Meinung und eine absichtliche Täuschung des Kaiserlich Statistischen Amtes vorwerfen. Er führt Zahlen auf, die absolut unrichtig und nur berechnet sind, falsche Auffassungen über die Leistungsfähigkeit des Metallarbeiterverbandes zu verbreiten. Man nennt so etwas nicht Zahlenwahn, sondern Zahlenwindel. Bei dem Metallarbeiterverband gilt das Wort: „Reusche in dir groß, Dickun ist mein Reichthum!“

Statistik der Krankenversicherung. Im Jahre 1904 bestanden, wie das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich mittelt, 23 193 Krankenkassen, die im Jahresdurchschnitt eine Mitgliederzahl von 10 710 720 aufzuweisen hatten. Die bestehenden 1380 eingeschriebenen Hilfskassen hatten im Jahresdurchschnitt 853 897 Mitglieder, eine Zahl, die gegen das Vorjahr um ein Beträchtliches zurückbleibt. Diese Erscheinung kann damit begründet werden, daß eine große Zahl von Schwindselkassen, die unter der Flagge der eingeschriebenen Hilfskassen setzten, das Handwerk gelegt wurde. Die 23 193 Krankenkassen hatten eine Einnahme von 246 005 055 Mk., darunter Beiträge und Eintrittsgelder 230 685 129 Mk. Die Ausgaben für Krankheitskosten, Erstattungen, zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder, Verwaltungskosten usw. betragen 234 084 806 Mk.

Für Krankheitskosten allein wurden 214 Millionen Mark verausgabt, die sich wie folgt verteilen: Für Arzthonorare 48 Millionen, für Arznei usw. 32 Millionen, für Krankengelder 95 1/2 Millionen, für Wöchnerinnen 4 1/2 Millionen, für Sterbegelder 6 Millionen, für Krankenanstalten 27 1/2 Millionen und für Rekonvaleszenten 150 000 Mk. Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit wurden 4 1/2 Millionen gezählt, während sich die Zahl der Krankheits-tage auf 83 1/2 Millionen beläuft. Auf ein Mitglied gerechnet entfielen 19,97 Mk. Krankheitskosten, gegen 17,69 Mk. im Jahre 1903; die Verwaltungskosten betragen 1,27 Mk. gegen 1,16 Mk. im Vorjahre.

Während diese Uebersicht der gesamten Krankenversicherung galt, wird es unsere Mitglieder gewiß interessieren, näheres über die eingeschriebenen Hilfskassen zu erfahren. Dieses ist gegenwärtig umso wichtiger, da man gewillt ist, ihnen neue Schwierigkeiten zu bereiten. Die eingeschriebenen Hilfskassen hatten eine Einnahme von 18 957 575 Mk. Die Ausgaben betragen:

für ärztliche Behandlung	3 141 916 Mk.
Arznei usw.	1 821 827
Krankengelder	9 162 562
Wöchnerinnen	22 455
Sterbegelder	535 327
Krankenanstalten	1 295 009
Rekonvaleszenten	2 257

Zusammen: 15 981 353 Mk.

Diese freiwillig und aus eigenem Können aufgebrachtten Summen stehen in ihrer ethischen Bedeutung über den größeren Summen, die nur durch polizeilichen Zwang aufgebracht werden konnten.

Arbeiterbewegung. Der Ausstand in der Fahrzeugfabrik in Eisenach dauert noch fort. Ein Ende des bereits 3 Wochen dauernden Kampfes dürfte so bald nicht eintreten, da sich die Fabrikleitung zu Einigungsverhandlungen nicht entschließen kann. Der Streik in der Maschinenfabrik von Chr. Mansfeld in Leipzig-Reuditz ist beendet. Von den in den Streik eingetretenen 250 Drehern und Schlossern wurden nur 50 wieder eingestellt. Die Ursache zur Arbeitsniederlegung war die Entlassung von 9 Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes. Die Gießereiarbeiter der Firma Strube in Magdeburg haben gleichfalls die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihre Forderungen zum Teil genehmigt waren. In Karlsruhe sind wegen Maßregelung von 4 Arbeitern sämtliche Gießereiarbeiter der Firma Giza & Neu in den Ausstand getreten. Die Arbeiter in der Münze zu Hamburg haben die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß ihre Forderungen bewilligt wurden. Auf dem Hüttenwerk „Bydny“ in Weidrich traten die Arbeiter in eine Lohnbewegung. Ein Teil der Forderungen wurde den Hüttenarbeitern bereits bewilligt. Das Hüttenwerk Rothe Erde bei Arznen soll ganz stillgelegt werden, wenn es nicht gelingt, den Betrieb in allen Abteilungen aufrecht zu erhalten. In Kaiserlautern fordern die Arbeiter des dortigen Eisenwerkes, etwa 350, eine Lohnerhöhung von 15 pCt. und ist es bereits wegen Nichtbewilligung derselben zum Streik gekommen. Der Streik der Tischler in Lübeck ist, nachdem er bereits über 3 Monate dauerte und ein Erfolg gänzlich ausgeschlossen war, für beendet erklärt worden. In Raugewerbe in Zwickau ist es zu einem erneuten Ausbruch des Streiks gekommen. Die Arbeitgeber verlangen von der Arbeiterorganisation einen Garantiefonds von 15 000 Mk. zur Aufrechterhaltung des bereits abgeschlossenen Tarifs, was von den Arbeitern, weil überflüssig, abgelehnt wurde. Der Streik dauert nun bereits 16 Wochen. Der Ausstand der Bauarbeiter in Reichenbach. Der Ausstand der Bauarbeiter in Reichenbach, Ryllau und Reßschau dauert noch fort. Unternommene Einigungsversuche haben sich zerfallen. Die Bauarbeiter in Leipzig haben mit den Arbeitgebern einen Tarif abgeschlossen, der eine 10proz. Lohnerhöhung enthält und bis 1908 Gültigkeit hat. Die Lohnbewegung der Tischler in Eisen dürfte bald ihren Abschluß finden, nachdem die bereits stattaefundenen Einigungsversuche ein günstiges Resultat zeitigten. In Striegau kündigte die Mehrzahl der Arbeiter einer Stuhl-fabrik das Arbeitsverhältnis, um eine Lohnverbesserung durchzuführen. In Rostock und Warnemünde streikten 150 Hafenarbeiter. Sie verlangen Stundenlöhne bis zu 50 Pfg. Es finden Einigungs-verhandlungen statt. In Gdrlitz haben sich den streitenden Maurern auch die übrigen Bauarbeiter angeschlossen. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Der Streik der Maurer in Reg ist zugunsten derselben beendet. Der Stunden-lohn wurde um 42 auf 48 Pfg. erhöht und beträgt vom 1. April 1907 ab 52 Pfg., von welchem Zeitpunkt ab auch die zehnstündige Arbeits-zeit eingeführt wird. In der Schuhfabrik von Dorndorf in Breslau-Böppelwitz befindet sich 450 Arbeiter und Arbeiterinnen im Ausstand. Die Werk Schuhmacher in Neumarkt (Schlesien), die im vergangenen Jahre einen Lohn-tarif mit der Schuhmacher-einnung abschlossen, verlangen bei der Erneuerung desselben eine Lohn-aufbesserung von 10-15 pCt. Nach zehnwöchiger Aussperrung wurden den Lederarbeitern in Badnang die gestellten Forderungen bewilligt. Der Streik der Stellmacher in Bielsfeld ist nach einer Dauer von 13 Wochen beendet worden. Erreicht wurde die 9 1/2stündige Arbeitszeit. Gleichfalls seinen Abschluß gefunden hat

Das die „Volkzeitung“ also für eventuell notwendig erklärt, daß die Gesetzgebung eingzugreifen habe, ist ihr zuvor schon geschehen.

Der Rat der Generalkommission an den Lithographenbund, das Geld der Krankenkasse für den Streik zu verwenden, ist ein Rat, der den Vorstand strafbar machte, wenn er ihn zur Ausführung gebracht hätte.

An den durch Beiträgen aufgebrachtten Mitteln der Generalkommission hatte der Lithographenbund natürlich keinen Teil, anders ist es aber mit den durch allgemeine Sammlungen aufgebrachtten Geldern. Und nur von diesen wollte der Lithographenbund Hilfe in Anspruch nehmen. Da bekam er aber auch nichts, wenn er sich nicht zuvor in die Generalkommission hineinpressen ließ. Hätte er dies getan, so wäre er sehr bald „mitverschmolzen“ worden.

Δ Die Streiks der Textilarbeiter in Sommerfeld und Forst.

Die verhältnismäßig rasche Friedigung des Kampfes der Textilarbeiter in Forst ist mit zu danken der Einwirkung, die von den Unternehmern der Lausitz auf die Sommerfelder Arbeitgeber ausgeht worden ist. Die Verhandlungen ergaben, daß die Löhne in Sommerfeld tatsächlich zu niedrig sind und mußten daher die Unternehmer die von den auswärtigen Fabrikanten vorgeschlagenen Lohnverbesserungen annehmen. Es dürfte nicht allzu oft vorkommen, daß Unternehmer in dieser Weise eine Einwirkung auf ihre Kollegen ausüben. Es ist aber begreiflich, daß dies hier geschah. Unter der Sommerfelder Konkurrenz hatten die Unternehmer und Arbeiter in den anderen Textilgebieten der Lausitz zu leiden. Was jetzt von den Sommerfelder Fabrikanten gewährt wurde, ist immer noch sehr wenig, aber gegenüber den bisherigen Zuständen ist damit ein erfreulicher Schritt nach vorwärts getan.

Der Wochenlohn für erste Spinner soll fortan mindestens 15 Mk. für zweite Spinner 13 Mk. betragen. Der Stundenlohn für Wolferinnen, der sich bisher auf 13 Pfg. belief, so daß bei 65 Arbeitsstunden ein Wochenlohn von 8,45 Mk. herauskam, soll künftig 16 Pfg. betragen, so daß diese Arbeiterinnen bei 59 Arbeitsstunden wöchentlich 9,44 Mk. verdienen. Der Stundenlohn für Krempelrinnen auf breite (170 Zentimeter) Säge soll fortan 18 Pfg., also bei mindestens 62 Arbeitsstunden wöchentlich 11,16 Mk., der auf schmale Säge 17 Pfg., mithin bei ebenfalls 62 Arbeitsstunden wöchentlich 10,54 Mk. betragen. Reiherrinnen erhalten für die Zukunft 18 Pfg. Stundenlohn, das macht bei 59 Arbeitsstunden wöchentlich 10,62 Mk. Reiherrinnen 17 Pfg. Stundenlohn, das sind bei 59 Arbeitsstunden wöchentlich 10,03 Mk. Reimer sollen mindestens 24 Pfg. pro Stunde bekommen, das wären bei 59 Arbeitsstunden wöchentlich 14,16 Mk. Anschläger, die bis jetzt 28 Pfg. in der Stunde verdienen und somit bei 65 Arbeitsstunden wöchentlich 14,59 Mk. hatten, sollen nunmehr 24 1/2 Pfg. Stundenlohn erhalten, so daß sie bei 62 Arbeitsstunden wöchentlich 15,19 Mk. kommen. Raucher erhalten fortan 20 Pfg. pro Stunde, das sind bei 62 Arbeitsstunden 12,40 Mk. Für Spolarbeiter ist der Stundenlohn auf 21 Pfg. festgesetzt, so daß dieselben fortan bei 62 Arbeitsstunden wöchentlich 13,02 Mk. verdienen. Schermädchen bekommen 15 Pfg. Stundenlohn, also bei 59 Arbeitsstunden wöchentlich 8,85 Mk. Für Weber und Weberinnen soll der Lohn 15 pct. höher als bisher sein. Was die Frage der Schußwunden anbelangt, so sind solche an Erzenergiefäden nicht, dagegen an den Fäden und allen anderen Stählen innerhalb eines halben Jahres anzubringen. Maßregelungen finden nicht statt. Die neue Arbeitsordnung, die in unserer Nachbarstadt Forst soviel Staub aufgewirbelt hat, soll wie dort auch hier dahin abgeändert werden, daß innerhalb der letzten 10 Minuten vor Arbeitschluss den Arbeitern Gelegenheit zum Waschen und Ankleiden gegeben wird. Für die Frauen ist vor- und nachmittags je 1/2 Stunde Pause vorgesehen. Differenzen für fernherhin sollen durch die Kommission der Arbeiterschaft mit dem Vorstand des Fabrikantenvereins geregelt werden. Mithin ist durchschnittlich eine 15prozentige Lohnerhöhung erreicht worden.

Die Vertreter der Arbeiterorganisationen, Max Bierhuber vom Gewerbeverein der Deutschen Textilarbeiter und Franz Rogke vom deutschen Textilarbeiterverband, vertraten die zugestandenem Verbesserungen vor einer Versammlung von 1100 Arbeitern und Arbeiterinnen und diese beschlossen einstimmig die Annahme der neuen Bedingungen und Wiederaufnahme der Arbeit. Die beiden Organisationsvertreter erließen sodann ein Dankschreiben an die Mitglieder von Sommerfeld für die den Arbeitern im Kampfe erwiesene Sympathie.

In Forst i. L. war bekanntlich der Streik ausgebrochen wegen einer Veränderung der Arbeitsordnung in den Fabriken. Die Organisationen waren auch hier vollkommen einig und erklärten den Streik für nicht mehr berechtigt, nachdem die Unternehmer eine Deklaration der Änderungen gegeben hatten. Darüber haben wir im „Gewerbeverein“ bereits nähere Mitteilungen gemacht. Die Mitglieder des Textilarbeiterverbandes waren anfänglich nur schwer zu bewegen, in die Betriebe zurückzukehren, weil sie zu sehr aufgebracht waren durch die sozialdemokratische „Volkstimme“.

Auf diesen Vorgang kommt der „Korrespondent“, das Organ unseres Gewerbevereins der Textilarbeiter zurück, um den Mitgliedern des Textilarbeiterverbandes zu zeigen, welche Schwierigkeiten es für die Arbeiterorganisationen hat, wenn die Organe einer politischen Partei in die Kämpfe der Arbeiter eingreifen:

Hier mußte der Textilarbeiterverband am eigenen Leibe spüren, wie es ist, wenn „Gewerkschaft und Sozialdemokratie eins ist“. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volkstimme“ sitzt ruhig in seiner Remise, heßt Tag für Tag die Arbeiter zusammen und freut sich, wenn er den Organisationen ein Schnippen schlägt. Wohl wissen wir, daß

ein solcher Mensch, der nur die Arbeiter ins größte Unglück stürzen will, nie und nimmer in der Lage ist, eine Verantwortung für seine Geheerlen zu übernehmen, geschweige denn der Lausitzer Textilarbeiter für einen Pfennig Lohnzulage oder 5 Minuten Arbeitszeitverlängerung zu schaffen, die Hauptsache aber ist, daß die große Masse der verblendeten nicht denkenden Arbeiter solchen Gelben und ihrem traurigen Geschicksel Befall zollt und hinterdrein rennt. Mit dem plötzlichen Ausbruch in Forst war der Erfolg der in Sommerfeld streikenden Arbeiter in Frage gestellt. Die dortigen Fabrikanten rieben sich vergnügt die Hände, mußten dieselben doch genau, daß der „Verband der Lausitzer Tuchindustriellen“ sofort die Aussperrung in der ganzen Lausitz ins Werk setzen und damit der ganzen Bewegung um mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit den Todesstoß geben würde. Das konnte nicht in der Absicht der Leitung unseres Gewerbevereins liegen, wir wollten nicht alle Opfer umsonst gebracht haben, unsere Ehre als Führer der Organisation, unser Verantwortlichkeitsgefühl durfte es nicht zulassen, ein sozialdemokratisches Redakteur zu Liebe, 28 000 Reichsen blindlings ins Verderben zu stürzen.

Erklärte doch die „Volkstimme“ selbst: Gewiß, wenn es zur Aussperrung kommt, werden die Arbeiter unterliegen, jedoch besser unterliegen, als zurückweichen“. Wir haben eine andere Auffassung von einem wirtschaftlichen Kampf, wir führen nicht den Kampf um des Kampfes willen, sondern einzig und allein um des Erfolges willen. Wir wissen zu genau, ein einziger falscher Zug in der ganzen Bewegung wüßte die gesamte Textilarbeiterchaft um Jahre zurück. Wir wagen einen Kampf, wenn wir der festen Überzeugung sind, daß wir siegen können, daß wir der Arbeiterschaft ein besseres Los bereiten helfen. Alles andere ist weiter nichts als ein blödsinniges Geschrei, auf das vernünftige Leute nichts geben sollten.

Heute haben alle vernünftigen Arbeiter eingesehen, daß unser Standpunkt der richtige ist, das beweist die große Zahl der Renaufnahmen in unseren Ortsvereinen Forst, Berge und Sulz.

Die Erfahrungen ähnlicher Art häufen sich so stark, daß die Arbeiter, die sich heute im Schlepptau der Sozialdemokratie befinden, doch schließlich davon überzeugt werden müssen, daß es für intelligente, organisierte Arbeiter geradezu ein unwürdiger Zustand geworden ist, wenn die sozialdemokratische Partei durch ihre Presse aus Gründen der Parteiagitation mit einer demagogischen Geheerlei führend in die Arbeit der Organisationen eingreift. Wenn die Organisationen der Arbeiter Sympathie erweisen und Erfolg haben wollen, dann müssen sie frei und unabhängig dastehen und unbeeinflusst von dritter Seite ihren Weg gehen. Das Lehren von neuem die Vorgänge, die wir hier bezeichnet haben.

Wochenchau.

Berlin, 14. August 1906.

Wahlen zum Reichs-Versicherungsausschuss. Die Weisiger des Schiedsgerichte für Arbeiter-Versicherung wählen in diesen Wochen mit Schluß am 15. September die nicht ständigen Vertreter der Arbeiter zum Reichs-Versicherungsausschuss. Aus den Kreisen unserer Verbandsgenossen liegt nun eine größere Anzahl Anfragen vor über ihr Verhalten bei diesen Wahlen. Sowohl von den „freien“ als von den christlichen Gewerkschaften sind unseren Mitgliedern, soweit sie Schiedsgerichtsbeisitzer sind, Kandidatenlisten bezw. Wahlzettel zugefickt worden.

Der Zentralrat hatte sich in seiner Sitzung vom 21. Juni mit der Frage dieser Wahlen beschäftigt und hat eine Resolution des Kollegen Hartmann angenommen, nach der von einer selbständigen Beteiligung Abstand genommen und es den stimmberechtigten Verbandsgenossen überlassen werden soll, bei der Wahl nach eigenem Ermessen zu stimmen.

Eine vom Bureau des Zentralrats eingeleitete Verständigung mit den christlichen Gewerkschaften zu dem Zwecke gemeinsamen Vorgehens bei dieser Wahl wurde von christlicher Seite abhängig gemacht von dem Anschluß an den Arbeiterkongress. Dieses Ansuchen lehnte der Zentralrat ab. Obwohl durch das Vorgehen der Christlichen eine gemeinsame Beteiligung und damit auch ein Erfolg verhindert wurde, treten dieselben jetzt an unsere Mitglieder heran und versuchen, deren Stimmen zu erhalten. In gleicher Weise versuchen es auch die Gewerkschaften. Da bei der immerhin nicht ganz unerheblichen Anzahl unserer Kollegen, die als Beisitzer in den Schiedsgerichten fungieren, in manchen Fällen der Ausschlag in den Händen unserer Kollegen liegt, so wird es sich empfehlen, nur dort mitzustimmen, wo ein verständiges Verhältnis zwischen den beteiligten Organisationen vorhanden ist. Wo ein derartiges Verhältnis nicht existiert, empfiehlt es sich, Wahlenthaltung zu üben. Wenn die Herren nur unsere Stimmen haben wollen, unsere Rechte aber nicht anerkennen, so muß ihnen durch Wahlenthaltung das von ihnen verübte Unrecht klargemacht werden.

Wahlentwahn! An dieser Stelle berichten wir quartaliter über die Arbeitslosigkeit im allgemeinen und in den Gewerbevereinen im besonderen und über die dafür gezahlten Unterstüßungen in den

Gewervereins-Teil.

Berlin. Der D.-B. der Deutschen Konditoren und Backgehilfen III hielt am 3. August eine Versammlung ab im Königl. städtischen Kasino, die ziemlich gut besucht war. Kollege Rudolph referierte über die Gründung des neuen Bäcker- und Konditorengewerksbundes, welcher nur der Wiederbelebung des alten Innstübchens dienen sollte. Nachdem die Tarifbewegung beendet, unternimmt es ein Herr von den Meistern, der auch in der Schlichtungskommission sitzt, hinter dem Rücken seiner Kollegen solche „Arbeitswillingvereine“ zu gründen. Und das in einer Zeit, wo jeder Kollege darauf bedacht sein sollte, das Kost- und Vogteiner abzuschaufen. Die Bäcker arbeiten des Nachts, schlafen also am Tage. Wenn nun der Konditorgehilfe mit seiner Arbeit fertig ist, und sich ausruhen will, dann muß er in die Schlafstube, in der die Nachbäcker noch schlafen. Ist das eine Erholung? Die Arbeitgeber finden natürlich nichts darin. Bedauerlich ist es aber, daß wir noch so viele Konditor- und Backgehilfen haben, die solche unwürdigen Zustände unterliegen. Darum fort mit der Reingründung von Arbeitswillingvereinen. Arbeitsfreudig können wir nur sein, wenn man uns gibt, was wir mit Recht zu verlangen haben. Eine Hauptsache ist es, daß wir gesunde Kost- und Schlafräume bekommen. Die können wir aber beim Meister nicht haben. Darum gibt es nur eine Parole: Fort mit der Kost- und Vogteiwirtschaft beim Meister. Der Referent zählte eine ganze Anzahl Betriebe dieser Art auf und forberte von den Kollegen den Eintritt in den Gewerverein der Konditoren, weil dieser als neutrale und unabhängige Schlichtungsorganisations als erfolgreichsten Wandel schaffen könne. Eine von Kollegen Exzentriert eingebrachte Resolution, die es verurteilt, daß noch besondere Bäcker- und Konditorgehilfsvereine mit Hilfe der Meister begründet werden, die nur geeignet sind, die Anspornbarkeit noch zu schüren, da eine solche Organisation nicht als Arbeiterorganisation betrachtet werden kann, und die zum Schluß jeden Kollegen auffordert, dem Gewerverein beizutreten, wurde einstimmig angenommen. Kollegen, wollt ihr für eure Rechte und eine menschenwürdige Behandlung eintreten, dann werdet Mitglieder in unserem Gewervereine. Nehmt und Material stellt zur Verfügung Kollege Rudolph, Reinickendorf, Köpcke, Straße 108 und das Bureau Berlin N., Brunnenstraße 190, Hof portiere. Telefon Amt III, 5396. Zum Schluß wurde noch auf das am 28. August stattfindende Sommerfest hingewiesen. O. R.

Grümmen. Am Sonntag, 5. August, abends 1/8 Uhr, war im Lokale des Herrn Otto Dieck vom Kollegen S. Plöz eine Versammlung zwecks Wiedergründung eines D.-B. der deutschen Bauhandwerker einberufen. Von den am Orte noch nicht organisierten Maurern und Zimmerern, die hierzu eingeladen waren, waren 18 erschienen. Um 8 Uhr eröffnete Kollege Plöz die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr Erscheinen. Nachdem derselbe die Tagesordnung bekannt gemacht hatte, erteilte er Kollegen R. H. S. Grewald das Wort zu seinem Referat: „Niele und Bestrebungen des Gewervereins der deutschen Bauhandwerker“, wobei ein kurzer Auszug aus dem Statut verlesen und erläutert wurde. Hierauf folgte eine lebhafte Diskussion. Es meldeten sich alsdann mehrere Kollegen zum Beitritt und es konnte ein Verein gegründet werden. Zu den Vorständen wurden gewählt: Vorsitzender S. Plöz, Schriftführer Rischow, Kassierer Martens, Revisoren Ridel und Brauhahn. Da nun hier in Grümmen wieder ein Ortsverein der Bauhandwerker gegründet ist, nachdem vor einem halben Jahr der im Jahre 1869 gegründete Verein (er hatte im Gründungsjahre 78 Mitglieder) wegen zu niedriger Mitgliederzahl aufgelöst werden mußte, so richtet Kollege Plöz an die Mitglieder die Bitte, tatkräftig für den Verein einzutreten und neue Mitglieder heranzuziehen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das fernere Wachstum und Gedeihen des Gewervereins der Deutschen Bauhandwerker am 11 Uhr die Versammlung. X.

Karlstraße. Am Samstag, den 7. Juli, hielt der Ortsverband unter Vorsitz des Kollegen Einsheim eine Versammlung ab, in welcher zunächst Klage darüber geführt wurde, daß die Polizei für das am 11. August stattfindende Gartenfest den Glühstaben verboten habe. Ferner wurde Klage geführt über die „Babische Presse“, die ihr eingesandte Berichte nicht angenommen habe. Alsdann hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas einen umfassenden Vortrag über: „Forderungen einer modernen Gewerpolitik“. Der Redner forderte eine völlige Selbstverwaltung der städtischen Gemeinden, die Beseitigung des Nitros auf Lebensmittel und für die Wahlen das System der Verhältniswahl. Monopolartige Betriebe dürften nicht der Privatspekulation überlassen werden, sondern müßten in städtische Regie genommen werden. Straßen- und Vorortbahnen müßten durch eine geeignete Tarifpolitik für die Erschließung neuen Baugeländes Sorge tragen. Eine intensive Tätigkeit haben die Gemeinden zu entfalten auf dem Gebiete der Schule. Die Schule müsse eine konfessionell-gemeinschaftliche, allgemeine, einheitliche sein. Damit die Volksschule auch den Kindern der besserhabenden Volkskreise genug leiste, soll man sie zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickeln. Der obligatorische Fortbildungsschulunterricht sei am Tage zu erteilen. Dem Bildungsbedürfnis der Erwachsenen müsse man durch Errichtung von Vespallen, Volksvorlesungen, Konzerten und durch billige Theateraufführungen entgegenkommen. Das städtische Armenwesen bedürfe der Reform. Im Jahre 1885 seien in Deutschland 92 500 000 Mk. für öffentliche Armenunterstützungen ausgegeben worden. Notwendig sei die Einführung des Elberfelder Systems zur individuellen Behandlung der Armen. Ein besonderes Augenmerk müsse die Gemeinde den Pflegekindern widmen. Die fortwährenden Berichte über die Engelmacherinnen, die von Dr. Hugo Neumann beleuchtete Tatsache, daß im ersten Lebensjahre 42 pGt. uneheliche und 28 pGt. eheliche Kinder in Berlin sterben, sei eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft. Die Gemeinde müsse auch eine weitgehende Arbeiterfreundliche Politik treiben. Sie müsse die Arbeiterschaft in ihren Bestrebungen um die Erlangung höheren Lohnes und besserer Arbeitsbedingungen unterstützen; die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, die bedingt werde durch den Lohn und die Arbeitsbedingungen, bedeute ein Stück deutscher Kultur. Außerdem gelte der Satz: hat der Arbeiter Geld, so hat die ganze Welt! Schließlich habe die Welt ein Interesse daran, Streiks und Ausperrungen zu verhüten, da diese nicht nur für die Beteiligten ein Unglück seien. Bezüglich der eigenen Arbeiter müsse die Stadt ein Musterarbeitgeber sein. Neben der Pensionsberechtigung, der Hinterbliebenenversorgung und Ferienurlaub verlange man Beseitigung der Arbeitsbedingungen

und Lohnsfallen nach der Dienstzeit. Frankfurt sei ja darin den anderen Städten vorbildlich gewesen. Die Bildung von Arbeiterausschüssen und unbedingte Koalitionsfreiheit sei ein weiterer Programmpunkt: es sei tief betrübend, daß einzelne Städte noch so rückständig sind und ihren Arbeitern die Koalitionsfreiheit bestreiten. Der Arbeitsnachweis sei eine Aufgabe der Gemeinde. Auch der Arbeitslosenstatistik habe die Gemeinde besonderes Augenmerk zu schenken. In die städtischen Submissionsverträge sei die sogenannte anhängige Lohnklausel aufzunehmen. Arbeiten und Warenlieferungen dürften nur an solche Arbeitgeber vergeben werden, die ihren Arbeitern angemessene Löhne bezahlen. Eine entgeltliche Tätigkeit müssen die Gemeinden entfalten auf dem Gebiete der Wohnungs- und Bodenpolitik. Die schlechten Wohnungsverhältnisse seien die Ursache der Tuberkulose, der Prostitution und des Verbrechens. Notwendig sei eine strenge Wohnungskontrolle. Die Gemeinden hätten gemeinnützige Baugesellschaften zu unterstügen und städtischer Grundbesitz in Erbpacht zu vergeben. Der städtische Grundbesitz sei zu erhalten und zu vermehren. Schließlich trat Redner auch noch ein für das Stimmrecht der selbständigen erwerbenden Frauen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Einem seit 25 Jahren tätigen Mitgliede wurde ein Jubiläumsgeschenk überreicht und Johann die Versammlung geschlossen. S.

Landberg in Schlesien. Der D.-B. der Fabrik- und Handarbeiter feierte am Sonntag, den 29. Juli, das Best seiner Fabrikarbeiter. Die Weiberede hielt der Schapmeister Kollege Raab-Bura. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Am dem Feste nahmen 24 Vereine mit ihren Fahnen teil. Fräulein Anna Scholz sprach den Prolog und Frau Weisler überreichte mit poetischen Worten das von den Frauen des Vereins gestiftete Fahnenband. An dem Festzuge, für welchen der Ort festlich geschmückt war, nahmen teil die Ortsvereine der Fabrik- und Handarbeiter von Altwasser, Kriebland, Schmeideberg, Schwidnitz, Puschau, Pöschwitz, Neurode, Saarau, Gutschdorf, Königszelt, Alt-Köfzig, Tiltterbach, Kuhnern, Schwarzwaldbau, Neußenberg, Seitendorf, Waldenburg, Nieberhermsdorf, Konradswaldbau, Hohenbach, Bangwaltertsdorf, Hellhammer und Hartau, die Ortsvereine der Bergarbeiter von Altwasser, Waldenburg, Nieberhermsdorf, Alt- und Neuhain, der D.-B. der Maler und graphischen Berufe Waldenburg und der Evangelische Männer- und Junglingsverein, der katholische Arbeiter-Verein und der Rauch-Verein. Den Festzug eröffneten drei Herolde in mittelalterlicher Tracht, ihnen folgten nach der Musikstapel weitgeschleuderte Mädchen und Jungfrauen, sowie eine stattliche Anzahl am Feste teilnehmender Ehrenbürger. Den Zug schlossen ebenfalls zwei Herolde. Auf dem Festplatz hielt Kollege Raab die Festrede, welche beifällig aufgenommen wurde und mit einem Hoch auf den Gewerverein schloß. Infolge des herrschenden herrlichen Wetters, welches sich im Laufe des Tages eingestellt hatte, war der mächtig große Festplatz dicht besetzt. Es war ein schönes, ein herrliches Fest, dessen sich der diesige Verein, wie die Gewervereine im Besonderen freuen dürften. Möchte es auch dazu beigetragen haben, daß der Gewervereinsgedanke die vielen, unseren Bestrebungen noch fernstehenden Kollegen befehlen möchte, es wäre gewiß der schönste Lohn. Man aber, die sich um das Gelingen des schönen Festes verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Die Fesung sei für uns Gewervereiner indessen nicht: Mit Volkstampf voraus! W. K.

Verbands-Teil.

Brandenburg-Kaufiger Ausbreitungs-Verband.
Vorort Spremberg i. L.

Sitzung vom 8. August, abgehalten im Lokal Jähnsen, Kirchplatz. Anwesend der gesamte Vorstand.
Die eingegangenen Schreiben aus Betschau, Jork, Dreßlau gelangen durch den Schriftführer zur Verlesung. Durch Kollegen Gänzel-Betschau ist im Auftrage des Ausbreitungsverbandes ein D.-B. der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Dreßlau gegründet worden. Der junge Verein zählt 27 Mitglieder und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Kollege Reugebauer berichtet von der 1. Versammlung des D.-B. der Bauhandwerker Hinderwalde. Diese nahm einen günstigen Verlauf und tritt der Verein dem Ausbreitungsverbande bei; ebenfalls liegt die Anmeldung des D.-B. der Bauhandwerker Spremberg vor. Beide Vereine sind herzlich willkommen. D.-B. der Stuhlarbeiter Jork i. L. meldet sich vom Ausbreitungsverband ab, was sehr bedauert wird. Anträge zum nächsten Delegiertentage sind eingegangen von den Ortsvereinen der Stuhlarbeiter und Maschinenbau- und Metallarbeiter Betschau.

Nachdem beschlossen ist, daß der gesamte Vorstand zum Delegiertentage fahren soll, wird die Sitzung nach fast 2 stündiger Dauer um 10 1/2 Uhr geschlossen.
B. Reugebauer. G. Keller.

Gewerverein der graphischen Berufe, Maler und Lackierer.
Auf Beschluß des Delegiertentages soll für unsern Gewerverein ein zweiter Beamter (Hauptschriftführer) angestellt werden. Redegewandte und im schriftlichen Gedankenausdruck geübte Mitglieder unseres Gewervereins oder anderer zum Verbands gehörigen Gewervereine, welche für diese Stelle sich befähigt halten, werden ersucht unter Befügung eines kurzen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse sich bei Unterzeichnetem bis 15. September zu melden. Die Stelle soll möglichst am 1. Oktober besetzt werden.
Gera, den 4. August 1906.
Für den Generalrat: J. K. G. Präfer, Generalsekretär.

Versammlungen.
Berlin. Die Sitzungen des Diskussionsklubs fallen bis zum 22. August aus. — Diskussionsklub der Deutschen Gewervereine. Mittwoch, 22. August, Vortrag über: „Das Invaliden-Versicherungsgesetz“. — Gängerkor der Deutschen Gewervereine (G. + V.). Jeden Donnerstag, abends 9-11 Uhr, Übungsstunde im Verbandsbureau der Deutschen Gewervereine (Grüner Saal). Gäste herzlich willkommen. — Sonnabend, 18. August. Maschinenbau- und Metallarbeiter IV. Ab. 8 1/2 Uhr, bei Beyer, Teltowstr. 3, Vortrag des Herrn Gunt: Lebende Photographien. Versammlung mit Damen. Nachdem gemüthliches Beisammensein. — Maschinenbau- und Metallarbeiter V. Ab. 8 1/2 Uhr, Anti-

der Streik der Töpfer in Stralsund. Die Akkordsätze werden sofort um 5 pCt. erhöht, weitere Erhöhungen der Akkordsätze von 7 1/2 pCt. treten am 1. Januar und am 1. Juli nächsten Jahres in Wirksamkeit. Die Stundenlöhne sind von 38 auf 45 Pfg. erhöht worden, vom 1. Januar 1907 ab wird ein Stundenlohn von 50 Pfg. bezahlt, von diesem Datum ab wird auch die Arbeitszeit täglich um eine halbe Stunde verkürzt. Der Vertrag gilt bis 1. Juli 1908. — Ein Textilarbeiterstreik ist in Reichenbach in Schlesien ausgebrochen. Die Arbeiter in Langenbielau beabsichtigen, sich dieser Lohnbewegung anzuschließen. Gefordert wird eine Lohnerhöhung von 15 pCt. — Die Textilarbeiter in Wegscheid und Oberbrunn im Elsaß verlangen den Zehnstundentag und 10 pCt. Lohnaufbesserung. — Die Lohnbewegung in der Erzgebirgischen Wirkwarenbranche greift weiter um sich. In Neufirchen haben die Arbeiter den Fabrikanten folgende Forderungen eingereicht. Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung von 10—15 pCt. und Abschaffung des Licht- und Nadelgeldes. — Von der Lohnbewegung der Weber in Glauchau und Meerane ist zu berichten, daß gegenwärtig die Verhandlungen schweben, die einen günstigen Abschluß erreichen werden. — Nach mehrtägigem Kampfe ist auch die Lohnbewegung im Stein- druckgewerbe mit einem bescheidenen Teilerfolg für die Gehilfen beendet worden. — Bei der Berliner Patetsfahrt befinden sich gegen 400 Rauscher und Arbeiter im Streik. — Im Fuhrergewerbe zu München ist der Ausstand beendet, nachdem der größte Teil der Fuhrherren die Forderungen der Arbeiter bewilligte.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!
 Nr. 31 Ihres geschätzten Blattes bemerkt auf Seite 244 unten, daß die Ges. f. Soz. Ref. „erst jetzt“ bekanntgibt, was hinsichtlich der Arbeitskammern in ihrer Ausschuß-Sitzung vom 28. November beschlossen worden sei. Gestatten Sie mir darauf hinzuweisen, daß ein ausführlicher Bericht über die Beschlüsse dieser Sitzung bereits in Nr. 10 der „Soz. Praxis“ vom 7. Dezember und ein kürzeres Referat in sehr vielen Zeitungen zur selben Zeit veröffentlicht worden ist.
 Mit ergebener Hochachtung
 Prof. Dr. E. Grande.

Wir nehmen hiervon gern Notiz, zumal wir nicht die Absicht hatten, der Gesellschaft für Soziale Reform einen Vorwurf zu machen. Unser Redakteur war zur Zeit verreist.

Kollege Generalsekretär C. Hahn schreibt uns:

In der letzten Nummer des „Gewerkeverein“ unter Wochenschau wird bei Besprechung einer Broschüre, die sich mit unserer Neutralität beschäftigen zu müssen glaubt, auch ein Dr. Benfen (Benfen) erwähnt. Der Broschürenschreiber hat entweder nicht richtig gelesen oder falsch abgeschrieben. Der Mann hieß nicht Benfen, sondern Benfey und war der Träger eines in der wissenschaftlichen Welt hochberühmten Namens! Ben Gluk und Guntz beschieden hatten, mit Rudolf Benfey persönlich zu verkehren, der trug noch jahrzehntelange an dem Einbruch solcher Weisheiten aus dem Längange mit diesem „begabten Religionsverächter“. Benfey ist längst tot; er würde aber, wenn er noch lebte, sicher den Bochumer Sekretarius fragen, was er unter Religion versteht, und er würde ihn auch in seiner herzagewinnenden Art belehren, daß es zwar Kirchen ohne Zahl, aber nur eine einzige Religion gibt. Dieser Religion diene Benfen auch bei seinen Vorträgen, die er in Bildungs- und Gewerkevereinen hält, und er trug von dieser vielmehr im Herzen, als mancher Zionswächter, der sein Andenken jetzt zu verunglimpfen und ihn als Atheisten zu beschreiben sucht.

Machen Sie, lieber Freund, von dieser Erklärung, die ich einem toten Freund schuldig zu sein glaube, nach Belieben Gebrauch.

Das nun durch den „Vorwärts“ veröffentlichte umfangreiche **Gesetzprotokoll** läßt einen tiefen Blick tun in die Verfassung, in welcher sich die Gewerkschaftsführer gegenüber der ihnen verbundenen sozialdemokratischen Partei befinden. Für heute nur eine kleine Probe. **Seemann Müller:** Wie hat man in Berlin über die versumpften Kreaturen im Gewerkschaftshaus geredet! Man sprach sogar von Feigheit der Führer usw. und zwar immer unter Hinweis auf Rußland. Wir sollten uns ein Beispiel an Rußland nehmen, wir hätten keine Ideale, keine Begeisterung, keine Gefühle, kein Empfinden mehr, sonst müßten wir unter dem Einbruch der russischen Vorgänge anders denken und handeln.

Reichstagsabgeordneter v. Ein: Hier sind wir ja unter uns, hier kann man mal ein freies Wort reden. aus der russischen Revolution zog man die ganz merkwürdige **Schlusfolgerung:** die Pulverfässer in Europa zu entzünden, die „mosischen Staatsgebäude“ zusammentragen zu lassen, und diese Revolution, die kommende, die bald kommende Revolution, die sollte nicht etwa uns ein freies Wahlrecht bringen, die sollte uns den Anfang der sozialistischen Gesellschaft bringen. Ja, derartiges tolles Zeug ist in der Parteipresse geschrieben worden, und wenn man sich dagegen wehrt, dann kommen die radikalen Herrschaften und sagen, das ist eine katastrophenartige Entwicklung, dann muß man es sich gefallen lassen, daß man die alte Tante usw. tituliert wird.

Ein Sozialdemokrat, wie es nicht viele gibt, ist der bisherige Stadtverordnete von Wiesbaden, Martin Kroll. Eine sozialdemokratische Versammlung hatte ihm ein Misstrauensvotum ausgestellt

und persönlich beleidigt. Daraufhin hat Kroll sein **Stadtverordnetensmandat** niedergelegt und dies wie folgt begründet:

„Ich habe mein Mandat so aufgefaßt, daß, wenn ich auch von einer bestimmten Partei aufgestellt und vielleicht zum großen Teil auch von den betreffenden Parteimitgliedern gewählt, doch nicht allein Parteiinteressen, sondern die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten habe. Wenn ich auch in erster Linie die Wünsche und berechtigten Forderungen der Arbeiter vertreten habe, so bin ich auch, wenn nötig, für die kleinen Beamten und Geschäftsleute eingetreten. Stets habe ich mich aber bemüht, zu unterscheiden, inwieweit alles mit den allgemeinen städtischen Interessen in Einklang gestanden hat. Abgelehnt habe ich es aber, Angriffe zu machen oder Behauptungen aufzustellen, von deren Richtigkeit ich nicht vorher überzeugt war. Ich habe mir aber erlaubt und mich auch bemüht, in allen städtischen Angelegenheiten mit ein eigenem Urteil zu bilden. Damit scheine ich aber in gewissen Kreisen mißliebig geworden zu sein.“

Diese Auffassung ist sehr verständlich. Verständige Leute aber sind bei der sozialdemokratischen Masse nicht beliebt. Schwadronenre, wenn sie auch praktisch nichts leisten können, gelten ihnen mehr!

Haftung für Unfall beim Betreten fremder Räume während der Dämmerung. (Nachdruck verboten.)

Daß der Hauswirt verpflichtet ist, für genügende Beleuchtung der Treppen, Hausflure und Durchgänge bei Eintritt der Dunkelheit zu sorgen, und für jeden durch eine Vernachlässigung dieser Pflicht entstandenen Unfall ersatzpflichtig aufzukommen, hat, im „Gesetz und Recht“ bereits im 6. Bande, S. 289, dargelegt worden. Das Reichsgericht hat nun aber in dem Urteile vom 21. Dezember 1905 die Haftpflicht des Hauswirts für ungenügende Beleuchtung eines Hausflures in der Dämmerung erörtert und einen schweren Unfall, den jemand durch Anstoßen an eine Stufe in einem fremden Hausflure erlitten hatte, nach beiden Richtungen hin seiner Prüfung unterzogen. Dabei stellt es einerseits grundsätzlich fest, daß der Hausbesitzer eine Anordnung treffen mußte, daß der mit einer Stufe ausgestattete Hausflur nicht erst mit Eintritt der Dunkelheit, sondern schon bei Eintritt der Dämmerung, mit einer Beleuchtung versehen wurde, welche die Gefahr des Stolperns über das Hindernis zu beseitigen geeignet war. Das Urteil hält schon mit Eintritt der Dämmerung, die Bodenunterschiede nicht mehr deutlich hervortreten läßt, zwar nicht ein „Straucheln und Fallen“, wohl aber ein Anstoßen in den Füßen an die Stufe, das zum Straucheln führen kann, für geradezu unvermeidlich. Wenn der Hausbesitzer eine solche nach Umständen gebotene Beleuchtung herzustellen unterläßt, sondern sich mit der gewöhnlichen Hausbeleuchtung begnügt, so fällt ihm nach Ansicht des R.-G. ein Verschulden zur Last, das ihn für den vom Verletzten erlittenen Schaden verantwortlich macht.

Andererseits aber nimmt es auch ein mitwirkendes Verschulden des Verletzten an seinem Unfälle an, wenn er ohne Voricht den Sturz betrat. Denn es kann nicht zugegeben werden, daß ein jeder, der einen Hausflur betreten hat, erwarten muß, daß dieser frei von Hindernissen aller Art sei, und daß ein Hausflur so beschaffen sein muß, daß er ein schnelles Durchschreiten ohne jede Gefahr zu allen Zeiten zuläßt. Vielmehr hat jeder, der in der Dunkelheit, der auch die Dämmerung gleichzusetzen ist, einen ihm unbelasteten Hausflur betritt, die Pflicht, sich langsam und mit Voricht vorwärts zu bewegen, eine Pflicht, deren Nichtbeachtung ihm zum Verschulden anzurechnen ist. In einem Hausflure sind allerlei Hindernisse für ein rasches Durchschreiten: Wandvorsprünge, Türen, Stufen, selbst vorübergehend aufgestellte Gegenstände als möglich zu erwarten. Würde der Verletzte in dem fremden Hausflure langsam Schritt für Schritt vorwärts gehen, sich vorwärts zu bewegen, so würde der Fuß an die Stufe anstoßen und der schwere Unfall vermieden worden sein. Noch schwerer freilich wird das Verhalten in die Waagschale der Mitherschuldung fallen, wenn jemand, „in eiligem Tempo durch das fremde Haus stürzt“, als wenn er gewöhnlichen Schrittes, aber ohne besondere Voricht den Hausflur durchschritten hat. Diese Warnungen werden namentlich für Restaurants und Gasthöfe gelten, in denen der Weg zu den Aborten in dunklen Seitengängen über Stufen oder doch dicht an solchen vorüberführt.

Russische Schnapsstatistik. Eine amtliche Aufstellung über den Alkoholkonsum und seine Folgen in Petersburg gibt ein erschreckendes Bild von den dort herrschenden Zuständen. Nach dieser Statistik sterben alljährlich plötzlich an Trunksucht ungefähr 200 Personen, etwa 35—38 pCt. aller plötzlich Verstorbenen. Von chronischen und periodischen Trinkern kommen außerdem noch 300 Personen hinzu, jene Fälle, die meist zur Rubrik „Eüßerwanjün“ gehören. Ganz besonders groß ist die Zahl der sinnlos Betrunknen, die von der Polizei auf der Straße aufgefunden und zur Ernüchterung auf die Polizeiwache geschafft werden; sie beträgt gegen 55 000 Personen jährlich! Im Jahre 1901 wurden nach amtlicher Feststellung 54 940, im Jahre 1902 52 490 und im Jahre 1903 55 299 Personen in völlig trunkenem Zustand von der offenen Straße zur Polizei gebracht. Diese Erhebungen über die Folgen der übermäßigen Trunksucht lassen die Zustände in der Residenzstadt in keinem wozigen Lichte erscheinen. Noch erschreckender mögen die Ergebnisse einer Umfrage in den kleineren Städten und ländlichen Bezirken werden. Das Branntweinmonopol der Regierung und die Tatsache, daß die staatlichen Schnapsläden während der größten Unruhen geschlossen, lassen in absehbarer Zeit geordnete Verhältnisse kaum erwarten.

Bußerst. 4a, Verf. L.-D.: 1. Protokoll. 2. Monatsbericht. 3. Vortrag. — Maschinenbau- und Metallarbeiter VII. Ab. 8 1/2 Uhr Verf. mit Damen bei Restaurateur Otto Kehmman, Ralpllauestr. 14-16. L.-D.: Vortrag des Kollegen Gleichauf über: „Betriebs- und Monatsbericht. Regulatorverf. — Maschinenbau- und Metallarbeiter VIII. Ab. 8 1/2 Uhr Verf. im Verbandshaus, Greifswalderstr. 222. Vortrag des Kol. Dingel: „Zweck und Ziele der Gewerksvereine“.

Halle a. S. Graph. Verufe und Maler. Sonnabend, 18. August, ab. 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Pausage-Restaurant, Gr. Fraubaustr. — **Schönberg und Umgegend.** Graph. Verufe, Maler und Lackierer. Montag, 20. August, ab. 8 1/2 Uhr, Restaurant Sorge, Hauptstr. 96. L.-D.: Bericht vom Delegiertentag u. a.

Orts- und Bezirksverbände.

Berne (Ortsverband). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. von 4-5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Schulte-Mattler, Dieckstr. 10. — **Greifswald (Ortsverband).** Jeden Donnerstag, ab. 8 1/2-10 Uhr, im Lokale des Herrn Gmelow, Rogmarkt 1, Dieckstr. 10. — **Hannover und Umgegend (Ortsverband).** Die Gesangsstunden der Ortsverbände. Lieberthal jeden jeh. Dienstag Abend 9 Uhr i. Verbandshof, Königsworth Str. 12. — **Berlin und Vororte (Bezirksverband).** Dienstag, 21. August, ab. 8 1/2 Uhr, Greifswalderstr. 221/23. Gewerksverf. L.-D.: 1. Kasse- und Kassensbericht. 2. Geschäftliches. — **Essen (Ruhr) (Bezirksverband).** Freitag, 17. August, ab. 8-10 Uhr, Versammlung bei Köster, Vimbdenstr. 31. Gäste willkommen. — **Wälheim a. Rhein u. Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 19. Aug. nachm. 5 Uhr, bei Wirt August Raif, Hauptstr. und Mittelstr. 66, Verbandsversammlung. Um 4 Uhr Auschussung. — **Oberhausen und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 19. August, vormittags 11 Uhr, im neubauten Saale des Wirts B. Heisterkamp in M. Strum öffentliche Ortsverbandversammlung. L.-D.: Die wirtschaftliche Lage und was tunen die Arbeiter aus derselben. Referent: Kollege Franz Schmidt-Oberhausen. — **Jahrg. (Ortsverband).** Montag, 20. August, ab. 8 Uhr, bei Eisner Ortsverbandversammlung. L.-D.: Vortrag des Kollegen Dornblüth-Berlin. (Erscheinen eines jeden Kollegen ist Ehrenfache. — **Nachen und Umgegend (Ortsverband).**

Mittwoch, 22. August, ab. 8 Uhr, bei Gregorius, Jülicherstr., kombinierte Auschussung sämtlicher Ortsvereine und Berufe. L.-D. daselbst.

Veränderungen bezw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis. Gera (Ortsverband). Ernst Seuf, Schriftführer, Gera, Mollstr. 2.

Literatur.

Die Ausstellung für Wohnungs-Ausstattungen, die vom Verband württembergischer Holzindustrieller im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart veranstaltet, so großen Erfolg hatte, gab Veranlassung zur Herausgabe eines schmuck. Werkes, das unter dem Titel „**Wohne- und Wohnräume**“ die ausgef. Interieurs, Gruppen und Einzelmöbel zu einem reichhaltigen, muster-gültigen Vorbildmaterial vereinigt. In künstlerischer Hinsicht bietet es die von den Ausstellungsbesuchern rüchhaltslos bewunderten Garten- und Wohnzimmer, Salons, Schlafzimmer usw. mit allen ihren von feinstem Geschmack und technischer wie künstlerischer Vollendung zeugnenden Einzelheiten. Hier spiegeln sich die Leistungen hochentwickelter süddeutscher Möbelindustrie und Dekorationskunst in den verschiedenen stimmungsvollen Bildern wieder, bald in vornehm wirkenden Möbelstücken von edlem Material, bald in den prächtigen Farbeneffekten und fein abgetönten Arrangements neuzeitlicher Inneneinrichtung, daneben auch in der Verfürgung traumlich-begehrlicher Räume für einfachere bürgerliche Verhältnisse, die der heutigen Mietwohnung zu-dienlich angepaßt sind. Der Sachmann, Möbelfabrikant wie Schreiner, Architekt wie jeder Kunstgewerbemann wird aus diesem Möbel- und Dekorationswert (Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart) eine Fülle von Anregung und Belehrung schöpfen. Sowohl die Gesamtansichten als auch die Details für die Praxis und für Studienzwecke ein äußerst geeignetes, wertvolles Material, das der nachhaltigen Beachtung aller Interessenten, Sachkenten wie Freunden modernen Kunstgewerbes, angelegentlich empfohlen werden darf. Das Werk „**Wohne- und Wohnräume**“ (Preis 18 M. eleg. geb.) enthält auf 40 Tafeln 65 Abbildungen nach photographischen Originalaufnahmen, sowie sachdienliche Erläuterungen über die angewandten Materialien und Farben.

Anzeigen=Zeil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

✓ Mehrere tüchtige **Bezug-Kachelmacher** finden dauernde Beschäftigung. **H. Hoffmeister, Ofenfabrik Wigan.**

Der Gewerksverein
Jahrgang 1905
auf feinem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsgenossen und Vereinsbibliotheken 3.50, sonst 6 Mk. NB. Frühere Jahrgänge werden zu demselben Preise abgegeben.
Verbandsbureau: **Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/22.**
Geldsendungen an den Verbandskassier **R. Klein, Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/22.**

Stralsund (Ortsverband). Hebd. zur Heimat, Reichstr. 8. Karten bei E. Pufendorf, Radenstr. 20.

Schramberg i. Würtbg. (Ortsverband). Durchreisende Gewerksvereinskollegen erhalten 70 Pfg. beim C.-B. Kassierer R. Gaenter, Schillerstr. 106.

Witten. Verpflegungskarten bei Heinrich Diekmann, Poststr. 7.

Härtenwalde. Durchreisende Kolleg. erh. 70 Pfg. bei jedem Vereinskassierer.

Nauen. Durchreisende erhalten im Winterhalbjahr 1 Mk. und im Sommerhalbjahr vom 1. April bis 1. Oktober 75 Pfg. bei Ratzig, Wendenstr. 1.

Essen (Ruhr). Herberge zur Heimat. Arbeitsnachweis u. Verpflegungskarten im Gewerksvereins-Bureau, Post-Nr. 33.

Verbandsbureau der Deutschen Gewerksvereine.
Durch unser Bureau sind folgende Schriften zu beziehen:
Rechtschrift zum 70. Geburtstag des Anwalts von Karl Hahn und Karl Goldschmidt. Preis 10 Pfg.
Rechtsfaden zum Gewerbevertragsgesetz von Dr. Max Hirsch. Preis 30 Pfg.
Begleitheft durch die Unfallversicherungs-gesetze von Karl Goldschmidt. Preis 30 Pfg.
Der gesetzliche Arbeiterschutz im Deutschen Reich von Dr. Max Hirsch. Preis 30 Pfg.
Fragebüchlein zum Invaliden-Vericherungsgesetz von Karl Goldschmidt. Preis 30 Pfg.
Kupferdruckbild des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch. 160 x 230 mm. Preis 50 Pfg.
Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerksvereine. — Gedruckt zum 25-jährigen Jubiläum der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) von Dr. Max Hirsch. Preis 1 Mark.
Volks-Wirtschaftslehre von Dr. C. S. Koch. Preis 80 Pfg.
Arbeiterschutz in der Heimarbeit. 2 Referate von E. Winter-Berlin und A. Berndt-Dresden. Gratis.
Die Einführung von Arbeitskammern in Deutschland. 2 Referate von Karl Goldschmidt-Berlin und Johann Dornblüth-Bromberg. Gratis.
Tarifverträge und Koalitionsfreiheit. 2 Referate von Karl Hahn-Burg und J. D. Käser-Nürnberg. Gratis.
Arbeiterschutz, insbesondere Maximalarbeitstag, vom Standpunkte der Deutschen Gewerksvereine von Dr. Max Hirsch. Preis 20 Pfg.
Muster zu Anträgen, Klage- und Beschwerde-schriften in Angelegenheit der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Preis 60 Pfg.
Auch alle anderen volkwirtschaftlichen Schriften und Gesetzbücher, wie auch Bücher und Schriften jeder anderen Art für die Vereinsbibliotheken, sind zum Buchhandlungspreise durch das Verbandsbureau zu beziehen.
Geldsendungen sind immer zu richten an den Verbandskassierer **Rudolf Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/22.**
Das Bureau des Centralrats. Rudolf Klein.

Verbandsbureau der Deutschen Gewerksvereine
Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/22.
Treffpunkt aller Gewerksvereinskollegen an den Abenden und . . . an jedem Sonntag . . . Prachtige Kacheln, große Restauration mit vorzüglicher Küche, vier Regelpöhlen. Alles den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Zur Abhaltung v. Versammlungen, Sitzungen, Sommerverpflegungen jeder Art allen Ortsvereinen und Mitgliedern bestens empfohlen, laßt zum Besuch freumbüchlich ein
Carl Berndt, Dekonon.

Kupferdruckbild des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch
166 x 230 mm
in neuer Aufertigung vom Verbandsbureau Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/22 zum Preise von 50 Pfennigen zu beziehen.

Eisenach (Ortsverband). Karten beim Kassierer Edmund Hartmann Tiefenstraße 10.

Dortmund (Ortsverband). Arbeitsnachweis und Ortsverbandsgesell. 75 Pfg. bei Aug. Braun, Treibstr. 69.

Soran, R. S. (Ortsverband). Durchreisende Genossen erhalten 80 Pfg. Unterhütung bei den Vereinskassierern bezw. bei dem Ortsverbandskassierer, Genossen A. Leutloff, Ziehlstraße.

Magdeburg. Bauhandwerker 75 Pfg. bei E. Schröder, Luisenstr. 14.

Verbandsbureau der Deutschen Gewerksvereine
Greifswalderstr. 221/22.
Sonnabend, 1. September 1906, abends 1/9 Uhr:
Das Neueste in lebenden Photographien.
Nachdem Familienfränzchen.
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.